

KIND

DIE ZEITUNG DES VORARLBERGER KINDERDORFS



Vorarlberger
Kinderdorf
Wir tragen Sorge.

AUSGABE 15/2018

**Wenn Familien
viel zu leisten haben**



Dr. Anneli Kremmel-Bohle

ist Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin & Psychotherapeutin, Stellvertretende Geschäftsführerin & Kinderschutz-Koordinatorin.

Wie Leuchttürme

Vor 40 Jahren wurde Astrid Lindgren der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen, als erster und bislang einziger Kinderbuchautorin. Begründet wurde die Entscheidung damit, dass Astrid Lindgren Kindern in aller Welt als unverlierbaren Schatz die Phantasie schenkt und ihr Vertrauen ins Leben bestärkt. Sie weckt die Neugier und Kritikfähigkeit in Kindern und nimmt ihnen die Angst vor der Welt. In ihren Büchern vermittelt sie Wärme, Toleranz und Verantwortung.

Astrid Lindgren bezeichnete in ihrer Dankesrede den Frieden als ewige Sehnsucht des Menschen. Als einen Zustand, den es nie gegeben hat und wohl nie geben wird. Wenn wir aber wirklich zu einem friedlicheren Miteinander kommen wollen, so müssen wir bei den Kindern beginnen. „Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, egoistischen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist – je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun.“ Sie spricht sich vehement gegen Gewalt in der Kindererziehung aus. Eltern und Kindern wünscht sie liebevolle Achtung voreinander und sie sieht positive Entwicklungen in diese Richtung, aber auch eine Art Gegenbewegung, nämlich den Ruf nach einer Rückkehr zum autoritären System.

Diese Rede hat in vier Jahrzehnten nichts an Aktualität eingebüßt. Gewalt in der Erziehung wird sicher heute kritischer gesehen und ist gesetzlich

verboten. Trotzdem erleben viele Kinder nach wie vor Gewalt von den Menschen, die sie am meisten lieben. Immer noch kann man hören, dass eine Ohrfeige oder ein Klaps nicht schaden und es gibt Erziehungsratgeber, die vor den kleinen Tyrannen warnen und sich für mehr elterliche Strenge aussprechen. Kinder brauchen – wie alle Menschen – Regeln, die ihnen Halt geben. Die Frage ist nur, wie wir diese Regeln umsetzen, ob wir uns als Erwachsene das Recht herausnehmen, über unsere Kinder zu bestimmen, oder ob wir sie als gleichwürdig sehen und mit ihnen einen kooperativen Weg mit gegenseitigem Respekt gehen.

Übrigens war 1978 kurzfristig nicht klar, ob Astrid Lindgren den Preis überhaupt bekommen sollte, nachdem sie mitgeteilt hatte, dass sie sich in ihrer Dankesrede klar gegen Gewalt an Kindern aussprechen wird.

„
Kinder brauchen keine perfekten Eltern, aber sie brauchen Eltern, die wie Leuchttürme sind: Mütter und Väter, die ihnen Orientierung bieten und respektvoll Verantwortung für sie übernehmen.“

(Jesper Juul)

Geschäftsführung

- 02 Wie Leuchttürme
- 03 Editorial

Wertvolle Kinder

- 04 An Widrigkeiten wachsen

Netzwerk Familie

- 06 „Armut schneidet sich in die Köpfe und Herzen der Menschen“
- 08 „Eigentlich sollte ich glücklich sein ...“

Ambulanter Familiendienst

- 09 Wertvolle Zeit, wohltuende Beziehungen

Pflegekinderdienst

- 10 „Du gehörst zu uns“

Kindheit(en) in Vorarlberg

- 12 Weichen fürs Leben

Auffanggruppe

- 14 Die Welt steht Kopf

KINDlä – die Zeitung für Kinder

Meine Familie – wie ein großer Baum

Familienkrisendienst

- 15 Nerven-Probe

Unterhaltung

- 16 „Die Lebenswelten driften auseinander“

Kinderschutz

- 17 Gewalt in der Erziehung immer noch für viele Kinder Alltag

Paedakoop

- 18 Haltung des Nicht-Wissens

Kinderdorf Kronhalde

- 20 Wenn mich die Hexe holen will ...
- 21 „Einfach wie ein ganz normaler Mensch“

Familienimpulse

- 22 Ein Kindergeburtstag ist doch ein schöner Tag!

Kommunikation & Fundraising

- 23 Ein tragfähiges Netzwerk der Solidarität braucht viele starke Knoten.

Inhalt



Ihre Spende zählt

HYPO VORARLBERG
IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114
BIC: HYPVAT2B

Danke

Impressum

Vorarlberger Kinderdorf
Informationen 3/2018

Medieninhaber, Herausgeber & Verleger

Vorarlberger Kinderdorf
gemeinnützige GmbH,
Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz,
T +43 5574 4992-0, F +43 5574 4992-48,
vermittlung@voki.at,
www.vorarlberger-kinderdorf.at

Verlagsort

Bregenz, Auflage: 5600

Redaktion und Konzept

Mag. Christine Flatz-Posch

Layout

Petra Heinzle, Barbara Drexel

Fotos

Vorarlberger Kinderdorf,
iStock-Fotos, pixabay

Druck

BUCHER Druck GmbH, Hohenems



Organigramm und
Fachbereiche:
vorarlberger-kinderdorf.at/
wir-ueber-uns/organisation



KINDER

in der Armutsfalle – materiell und seelisch

Wenn ich an meine Kindergarten- und Volksschulzeit zurück denke, waren wir nach heutigem Standard alle eher arm. Ein Butterbrot zur Jause, dazu vielleicht ein Apfel. Haben wir uns arm gefühlt? Nein, denn niemand hatte etwas anderes. Wie anders ist das heute. Kokosriegel, Orangensaftpäckchen, Joghurt, frisches Obst, Gemüse ... vielfältig und gesund soll es sein. Haben das alle Kinder? Nein! Können sie etwas dafür? Nein! Kommt da Neid auf? Das Gefühl, nicht dazu zu gehören? Jedenfalls ist es einer von vielen, kleinen Stichen, zu wissen, dass man nicht mithalten kann. Nicht nur bei der Jause, sondern auch bei Kleidung, beim Fahrrad, in der Unterstützung bei Hausübungen, bei den Möglichkeiten für Vereinsmitgliedschaften oder Urlaubsfahrten. Vor allem aber bei der Kraft der Eltern für liebevoll verbrachte Zeit. Chancengerechtigkeit, um allen Kindern ähnliche Unterstützung bieten zu können, gibt es nicht. Nicht zuletzt deshalb gilt es für uns vom Vorarlberger Kinderdorf, einen Ausgleich zu schaffen, um damit Kinder und wenn möglich auch deren Eltern mehr in unsere Mitte zu holen.

ABGEHÄNGT

In Vorarlberg gehen wir von beinahe 15.000 Kindern und Jugendlichen aus, die in Familien leben, die die Kosten für Wohnen, Essen, Kleidung, Anforderungen der Schule aber auch für

Freizeitaktivitäten nur sehr schwer oder gar nicht aufbringen können. Eine interne Umfrage bei den von uns begleiteten Familien hat ergeben, dass sie nicht in der Lage sind, eine kaputte Waschmaschine zu ersetzen. Kinder, die in armen Haushalten leben, haben oft Eltern, die sich gleichfalls abgehängt fühlen, die selbst wenig Bildungschancen hatten, die arbeitslos oder krank sind, die nicht von einem Netzwerk an Unterstützung durch Verwandte oder Freunde getragen sind ... oder immer mehr einfach nur alleinerziehend sind. Diese Menschen fühlen sich an den Rand gedrängt, sind erschöpft von den Anforderungen in einem hochkomplexen Umfeld und beginnen an sich selbst und der Welt zu zweifeln. Fehlende Lebensfreude, Perspektivlosigkeit, Aggression, Vernachlässigung ... ein Umfeld, in dem Kinder nicht gut und optimistisch wachsen können.

EMOTIONALE ARMUT

Dabei ist es nicht so, dass materielle Armut alleine die Wachstumspotenziale unserer Kinder verkümmern lässt. Ebenso ist es die in allen gesellschaftlichen Schichten vorkommende emotionale Armut und seelische Kälte. Diese Kinder leiden unter dem Gefühl, allein gelassen zu sein, erfahren soziale Ausgrenzung, zeigen Bindungsstörungen, fehlende Impulskontrolle, Angst- und Essstörungen, oder ziehen sich in virtuelle Welten zurück. Was uns in unserer alltäglichen Ar-

beit besonders schmerzt, ist eine zunehmend auf Ausgrenzung ausgerichtete gesellschaftliche Stimmung. Dabei sollten wir unseren immer noch hohen sozialen Frieden vor allem auch damit begründen, dass wir allen Kindern unabhängig von Status und Herkunft möglichst gute Chancen bieten, ihre Talente und Ressourcen zu aktivieren. Demgegenüber ist beispielsweise die beabsichtigte Kürzung bei der Mindestsicherung für kinderreiche Familien völlig widersinnig. Auch durch die Abgabe der Verantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe an die Länder entledigt sich der Bund der österreichweiten Festlegung von Mindeststandards für das Wohl und die Hilfeleistungen für gefährdete Kinder. Anstatt gerade in diesem Feld zu investieren, macht der Bund eine Kindesweglegung.

ENERGIEPOTENZIALE AKTIVIEREN

Wir als Vorarlberger Kinderdorf treten mit all unserem Engagement und Wissen für benachteiligte und gefährdete Kinder ein. In ihnen stecken wunderbare Talente und Chancen. Wie sehr wünschen wir uns, dass auch bei politischen Entscheidungen viel mehr alles dafür getan wird, Kinder, Jugendliche und Familien in die Mitte zu nehmen. Damit wird nicht nur individuelles Leid verhindert, sondern in die Ressourcen und Energiepotenziale unserer zukünftigen Gesellschaft und nicht zuletzt in den so unschätzbaren sozialen Frieden für uns alle investiert.

ES LIEGT AN UNS ALLEN

Deshalb an dieser Stelle wieder unser großer Dank an alle, die uns in diesem Anliegen unterstützen. Unseren kraftvollen MitarbeiterInnen, unseren hunderten Pflegefamilien und Ehrenamtlichen, den Tausenden, die uns Spenden zukommen lassen, dem Vorarlberger Sozialfonds von Land und Gemeinden, den Kinder- und Jugendhilfeabteilungen unserer Bezirkshauptmannschaften und unseren Partnerorganisationen. Einen kleinen Einblick in unsere Arbeit bietet Ihnen die Zeitung „KIND“, einen größeren geben wir gerne bei einer persönlichen Begegnung. Es liegt an uns allen, was aus Kindern wird ... und es ist noch viel zu tun.



Dr. Christoph Hackspiel

ist Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfs und Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und Jugendgesundheit. Er ist Psychologe und Psychotherapeut.

An **WIDRIGKEITEN** wachsen

Wertvolle Impulse, wie wir Kinder fürs Leben stärken können, lieferte die Kindheitspädagogin Sibylle Fischer in der Reihe „Wertvolle Kinder“.



Resilienz – ein faszinierendes Thema, das fast 200 Interessierte ins Vorarlberger Kinderdorf lockte. Gemeint ist mit Resilienz die psychische Widerstandsfähigkeit und Spannkraft, durch die auch belastende Lebensumstände erfolgreich bewältigt werden können. „Das Leben ist wie ein Fluss – manchmal sanft dahinplätschernd, dann wieder voller Stromschnellen“, so Sibylle Fischer, die Eltern und Erziehenden rät, Kinder zu

guten Schwimmern zu machen. Das würden sie vor allem auch durch das Erleben von Freiheit, Autonomie und Selbstwirksamkeit fernab vom Gängelband der „Helikoptereltern“. Laut Sibylle Fischer ist Resilienz nicht angeboren, sondern erlernbar – eine gute Balance zwischen Schutz- und Risikofaktoren, zwischen Sicherheit und Freiheit, vorausgesetzt.

BEZIEHUNGSSACHE

Resilienz wird im Miteinander, im Umgang mit anderen Menschen, erworben und zeigt sich laut Fischer erst in der Krise.

Die Hürden, die das Leben zwangsläufig mit sich bringt, sind sozusagen die Nagelproben für resilientes Verhalten. Erst dann wird klar, ob unsere seelische Elastizität ausreicht, um diese Störungen auszuhalten. Das nach wie vor aktuelle Konzept der Resilienz hat bereits über 50 Jahre auf dem Buckel und geht auf Emmy

Werner zurück. Sie untersuchte in einer legendären (40 Jahre! dauernden) Längsschnittstudie die Entwicklung von 689 Kleinkindern, die 1955 auf der Insel Kauai geboren wurden. Zum Zeitpunkt der letzten von sechs Er-

“
Kinder brauchen Freiheit und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, um sich gut zu entwickeln.
 “



Wenn Familien viel zu leisten haben

Die Familie ist der wichtigste Lebensort für Kinder. Hier wird das Miteinander gelernt, hier werden die Weichen für die zentralen Lebenskompetenzen gestellt, die Kinder durchs Leben tragen: Zusammenhalt, Empathie, Eigenverantwortung, Konfliktfähigkeit und Liebe. Der Weg dahin ist keine Autobahn, sondern ein kurviger Pfad, der manchen Stolperstein birgt. Es sind genau diese Hürden, die Familien viel abverlangen, die sie aber oft ein gutes Stück weiterbringen.

hebungen waren die untersuchten Personen 32 Jahre alt. Ein Drittel wurde zur Gruppe der „Risikokinder“ gezählt. Auf sie trafen Faktoren wie pränataler Stress, chronische Armut oder elterliche Alkoholsucht zu. Wiederrum ein Drittel der Risikokinder war hochgradig resilient, d. h. sie entwickelten sich trotz ihrer alles andere als optimalen Lebensumstände äußerst positiv, absolvierten erfolgreiche Bildungskarrieren etc.

SELBSTWIRKSAMKEIT ERLEBEN

Woraus schöpften diese Kinder und späteren Erwachsenen ihre Kraft?

Werner fand heraus, dass für alle resilienten Kinder aus der Risikogruppe eine stabile, emotional zugewandte Bezugsperson verlässlich da war. Zudem hatten diese Kinder die Möglichkeit zu vielen außerfamiliären Kontakten. Sie waren in ein soziales Umfeld, in Vereine und Bildungseinrichtungen eingebunden, bei Bedarf holte sich die Familie Unterstützung. Auch die Chance, frühe und intensive Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu machen, trug dazu bei, dass sich die Kinder erstaunlich gut entwickelten. Wie können wir Kinder nun von Anfang an fürs Le-

ben stärken? „Kinder brauchen Impulse und kluge Fragen, keine Antworten“, ist Sibylle Fischer überzeugt. Problemlösungskompetenz als wesentlicher Resilienzfaktor entwickle sich dann, wenn wir Kindern die Lösung nicht vorgewehnen, wenn wir sie selber denken und machen lassen. Andere Lebenskompetenzen, wie Selbststeuerung oder Stressbewältigung, tragen dazu bei, dass wir an den Widrigkeiten des Lebens wachsen können. Dies alles gelingt

Menschen besser, die ihre Gefühle

genau kennen. Um „echt und authentisch“ zu bleiben,

brauche es die Fähigkeit, Gefühle ausdrücken zu können. „Jedes

Gefühl hat seinen Grund, keines ist schlecht. Es ist wichtig, dass wir

Kindern Worte geben, um ihren Emotionen Ausdruck zu verleihen, und sie darin be-

stärken, ihre – auch negativen – Gefühle zu-

zulassen.“

NIE ZU SPÄT

Mut und Selbstsicherheit – das wünschen wir uns für unsere Kinder, aber auch für uns selbst. Sibylle Fischer betonte, dass Resilienz eine variable Größe und sehr veränderbar ist. Vor allem aber ist es – erfreulicherweise – nie zu spät um anzufangen.



Mag. Christine Flatz-Posch

ist Soziologin und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit & Medien.

Christine Flatz-Posch bringt die Vorträge der Reihe „Wertvolle Kinder“ auf den Punkt. In der Vokithek stehen sämtliche Vorträge zudem zum Nachhören bereit.



www.vorarlberger-kinderdorf.at/vokithek



NEWSLETTER - ANMELDUNG

Damit Sie weiterhin über alle Veranstaltungen des Vorarlberger Kinderdorfs auf dem Laufenden bleiben.

www.vorarlberger-kinderdorf.at



WERTVOLLE KINDER

Vortragsreihe 2018/19

Kinder brauchen Nähe



Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Anna Buchheim

Mittwoch, 14.11.2018, KIMI Lustenau, Millennium Park 4

Die Basis für die Entwicklung zentraler Lebenskompetenzen ist Bindung. Neben Bindung spielt die Fähigkeit zur Exploration eine wichtige Rolle. Wie entsteht Bindung und diese Fähigkeit zur Erforschung der Welt? Ist es möglich, Bindungsfähigkeit nachzuholen? Die Wissenschaftlerin vermittelt Grundlagen der Bindungsforschung und liefert aktuelle Forschungsergebnisse.



Geschichten, die das Leben erzählt, weil der Tod sie geschrieben hat

Vortrag von Mechthild Schroeter-Rupieper

Mittwoch, 23.1.2019, Russmedia Schwarzach

Es gibt keine Regeln, wie man trauern soll. Kinder und Jugendliche sind genauso orientierungslos wie die meisten Erwachsenen, wenn es darum geht, Trauer auszudrücken und Gefühlen Raum zu geben. Wie können Erwachsene, trotz der eigenen Betroffenheit, gute Begleiter für Kinder sein? Ein Abend mit Ritualen, Methoden und Geschichten.



Vergiftete Kindheit entgiften

Vortrag von Prof. Dr. Michael Klein

Mittwoch, 27.2.2019, Kinderdorf Kronhalde

Jedes siebte Kind ist von der Suchtstörung eines Elternteils betroffen. Von diesen Kindern entwickelt mehr als die Hälfte eine psychische Störung, oft wiederum eine Suchtstörung. Welche frühzeitigen und generationenübergreifenden Hilfen für Kinder und Eltern können diesen Zyklus durchbrechen und zu einer „Entgiftung“ der Familien beitragen?



Das Versagen der Kleinfamilie?

Vortrag von Prof. Mariam Tazi-Preve

Mittwoch, 3.4.2019, Kinderdorf Kronhalde

Familie und Arbeitswelt sollten längst miteinander kompatibel sein, sind es in Wahrheit jedoch nicht. Es gibt durchaus spannende Alternativen zur Entlastung von Müttern und Vätern. Werfen sie mit der Geschlechterforscherin und Zivilisationstheoretikerin Mariam Tazi-Preve einen Blick über den Tellerrand und hinter die Kulissen der Kleinfamilie.



Das laute Leise: Depressionen bei Kindern und Jugendlichen

Vortrag von Dipl.-Psych. Stefan Lüttke

Mittwoch, 8.5.2019, Kinderdorf Kronhalde

Ein Grund für die konstant hohe Zahl an Betroffenen ist das „Übersehen“ von depressiven Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Wie lässt sich eine Depression im Kindesalter erkennen? Der erfahrene Therapeut spricht über Ursachen und Symptome einer Depression im Unterschied zu Erwachsenen. Mit Hilfe von Fällen aus der Praxis werden Wege aus der Depression und präventive Ansätze aufgezeigt.



Wenn nichts mehr ist wie es war

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Barbara Juen

Mittwoch, 12.6.2019, ORF Landesstudio

Kinder reagieren anders als Erwachsene auf traumatische Ereignisse und Tod. Plötzliche Krisen erschüttern die Systeme Familie, Kindergarten und Schule nachhaltig. Was brauchen Kinder nach außergewöhnlichen Ereignissen wirklich? Anhand von Fallbeispielen erläutert die Notfallpsychologin die Bedürfnisse von Kindern und besondere Reaktionen auf Krisen.

VERANSTALTUNGSBEGINN IST JEWEILS 20 UHR. DER EINTRITT IST FREI, ANMELDUNG UNTER:

Vorarlberger Kinderdorf | FAMILIENIMPULSE
Kronhaldenweg 2 | 6900 Bregenz | T 05574 4992-63
a.pfanner@voki.at | www.vorarlberger-kinderdorf.at

IN KOOPERATION MIT

Fachbereich Jugend und Familie – Amt der Vorarlberger Landesregierung, ORF Vorarlberg, Russmedia Schwarzach, KIMI Lustenau, Prisma, Hotel Weißes Kreuz Bregenz, Landeselternbüro des Landeselternverbandes Vorarlberg, Dorn Arbeitsbühnen, ATRIUM® – Raum für Ideen, Supro

„**ARMUT** schneidet sich in die **Köpfe und Herzen** der Menschen“

Über 300.000 Kinder in Österreich sind arm oder armutsgefährdet. Sie wären es nicht, wenn es ihre Eltern nicht wären. Sie sind kränker, trauriger und einsamer als Kinder aus Familien, denen es gut geht. Und sie haben ein hohes Risiko, als Erwachsene arm zu bleiben. Im Gespräch mit Christine Flatz-Posch warnt Martin Schenk vor den katastrophalen Auswirkungen durch Kürzungen im Sozialbereich. Der Sozialexperte macht klar, dass die wachsende Schere zwischen Arm und Reich Kindern Lebenschancen nimmt. ▶



Monat Freunde zu sich nach Hause einzuladen. Armut bedeutet auch mehr Scham und mehr Einsamkeit.

Armut geht unter die Haut – was ist damit gemeint?

Martin Schenk: Je größer die Schere zwischen Arm und Reich, desto höher die Kindersterblichkeit, desto mehr Erkrankungen von Kindern und Eltern, desto geringer die Lebenserwartung. In Wien zum Beispiel liegen zwischen dem ärmsten und reichsten Bezirk ganze sieben Lebensjahre. Ein geringes Einkommen schlägt sich auch auf die Grundstimmung. Kinder aus armen Familien fühlen sich weit mehr traurig, erschöpft und niedergeschlagen. Sie sind weniger neugierig und offen gegenüber der Welt. Das ist gemeint mit: Armut geht unter die Haut. Sie schneidet sich in die Köpfe und Herzen der Menschen.

Sie sprechen von ungleich verteilten „LebensMitteln“, die man zum Überleben braucht, aber nicht essen kann.

Martin Schenk: Das sind zum Beispiel Freundschaften und tragende Beziehungen, aber auch der Zugang zu Bildung und Frühen Hilfen, die Leitern zum sozialen Aufstieg sind. Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und Anerkennung. Demgegenüber stehen Einsamkeit, Ohnmacht und Beschämung, die sehr eng mit Armut verknüpft ist. Armut ist vor allem auch ein Mangel an Möglichkeiten, seine Fähigkeiten einsetzen und entwickeln zu können. Dazu braucht es Menschen, die an dich glauben. Wer damit rechnet, als unterlegen zu gelten, bringt die schlechtere Leistung.

„**Es ist vor allem auch der Mangel an Möglichkeiten, seine Fähigkeiten einsetzen zu können, der beschämt und belastet.**“

▶ Ein Viertel aller Armutsbetroffenen in Österreich sind Kinder. Worin zeigt sich diese Armut, was bedeutet das für die Kinder?

Martin Schenk: Ihre Eltern sind erwerbslos, alleinerziehend, psychisch bzw. physisch beeinträchtigt oder haben Jobs, von denen sie nicht leben können. Neben einem geringen Einkommen des Haushalts, in dem die Kinder leben, treten schwierigste Lebensbedingungen auf, wie: die Wohnung nicht warm halten oder keine unerwarteten Ausgaben tätigen zu können, z. B. eine kaputte Waschmaschine oder einen Boiler repa-

rieren zu lassen. Oder die Geburtstageinladung wird zur Superkrise, weil das Kind nur mit einem „passenden“ Geschenk hingehen kann und das einfach zu teuer ist. Insgesamt leben 52.000 Kinder in Haushalten, die die Wohnung nicht ausreichend heizen können. 223.000 Kinder wohnen in feuchten und schimmlichen Zimmern. 171.000 Kinder sind nicht in der Lage, einmal im

Wie hoch stehen die Chancen in Österreich, aus der Armut herauszukommen?

Martin Schenk: Die Chance steht in enger Wechselbeziehung zu gesellschaftlicher Ungleichheit insgesamt. Je sozial gespaltener eine Gesellschaft ist, desto mehr Dauerarmut existiert. Je mehr Dauerarmut, desto stärker beeinträchtigt sind die Zukunftschancen sozial benachteiligter Kinder. Je früher, schutzloser und länger



Martin Schenk ist Sozialexperte sowie Stv. Direktor der Diakonie Österreich und Mitbegründer der „Armutskonferenz“.

Kinder der Armutssituation ausgesetzt sind, desto dramatischer die Auswirkungen.

Kinder von armen Eltern haben ein hohes Risiko, als Erwachsene ebenfalls arm zu bleiben. Sie sagen, jede Strategie gegen Kinderarmut muss diesen Kreislauf durchbrechen. Wie kann das gelingen?

Martin Schenk: In einer Studie mit der Wirtschaftsuniversität Wien haben wir erhoben, welches die größten Probleme für Armutsbetroffene sind. Das brennendste Thema war leistbares Wohnen, gefolgt von gesundheitlichen Fragen, v. a. Erschöpfungszustände. Zentral waren auch Kinderbetreuung und Bildung – und die Lücken in der Pflege. Überall da müssen wir ansetzen, um Lebensbedingungen zu verbessern, also z. B. prekäre Wohnverhältnisse vermeiden, erreichbare psychosoziale Hilfen etablieren und mehr Aufstiegschancen durch Bildung ermöglichen.

Wann wird von Armut, wann von Armutsgefährdung gesprochen?

Martin Schenk: Wenig Geld haben heißt nicht automatisch, unter sozial schwierigen und bedrückenden Lebensbedingungen zu leben. Wenn aber beides zusammenkommt, dann spricht man von „manifesten Armut“ oder „sozialer Deprivation“. Armut setzt sich stets ins Verhältnis, egal wo. Sie manifestiert sich in reichen Ländern anders als in armen. Menschen, die in Österreich von 700 Euro im Monat leben müssen, hilft es wenig, dass sie mit diesem Geld in Kalkutta gut auskommen könnten. Die Miete ist hier zu zahlen, die Heizkosten sind hier zu begleichen, die Kinder gehen hier zur Schule.

Österreich ist reich, dennoch sind 300.000 Kinder von Armut betroffen oder gefährdet. Wie wirken sich Kürzungen sozialer Leistungen aus?

Martin Schenk: Die Auswirkungen sind katastrophal und setzen armutsbetroffene und -bedrohte Familien weiter unter Druck. Wenn sich das „Hamsterrad im Kopf“ angesichts existenzieller Nöte nicht stoppen lässt, wenn mich die Sorgenlast zu erdrücken droht, dann sind Familien nicht in der Lage, sich gut um ihre Kinder zu kümmern. Mit einer Kürzung der Mindestsicherung beispielsweise wird Gegenwart und Zu-

kunft für diese Kinder noch weiter verschlechtert. Einschnitte in das untere soziale Netz bei Notstand, Krankheit oder Mindestsicherung wirken sich massiv auf Gesundheit, Chancen und Teilhabe von Kindern aus. Die Gefahr des sozialen Ausschlusses zeigt sich in den geringeren Möglichkeiten, Freunde einzuladen (10 Mal weniger als andere Kinder), Feste zu feiern und an kostenpflichtigen Schulaktivitäten teilzunehmen (20 Mal weniger). Auch die Kürzung der Familienberatungsstellen österreichweit, der Stopp des Ausbaus von Ganztagschulen und die Verringerung von Integrationsmaßnahmen gehen zu Lasten von Kindern, die in Haushalten mit geringerem Einkommen leben.

Wo muss eine Strategie gegen Kinderarmut ansetzen?

Martin Schenk: Wir müssen uns viel mehr darum kümmern, die notwendigen Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen zu gewährleisten. Ziel muss es sein, Existenz und Chancen zu sichern, nicht Leute noch weiter in den Abgrund zu treiben.

Armut macht krank und Krankheit macht arm – ein Teufelskreis. In welchem Zusammenhang stehen Armut und Kindergesundheit?

Martin Schenk: Ja, man kann einen Menschen nicht nur mit einer Axt, sondern auch mit einer feuchten Wohnung töten. Das erste sind die Unterschiede in den gesundheitlichen Belastungen wie schimmelige Wohnung, belastende Arbeit, Lärmbelastung, Stress. Das zweite sind unterschiedliche Bewältigungsressourcen wie Handlungsspielräume, Anerkennung, soziale Netzwerke, Bildung. Beide Faktoren wiegen schwerer als die Unterschiede in der gesundheitlichen Versorgung wie z. B. Krankenversicherung, Selbstbehalte, Wartezeiten, Fachärzte. Und viertens sind sie tief verwoben mit den Unterschieden im Gesund-

heitsverhalten wie Ernährung, Bewegung und Schlaf. Gesundheitsförderung ohne soziales Feld ist genauso blind wie sozialer Ausgleich ohne den Blick auf das Handeln von Personen. Gesundheitsförderndes Verhalten ist am besten in gesundheitsfördernden Verhältnissen erreichbar.

Sie kritisieren, dass Vorschläge zur Gesundheitsförderung oft einzig beim Lebensstil ansetzen.

Martin Schenk: Da sollte man eine Regel einführen: Für jeden Vorschlag, den jemand beim Verhalten macht, muss er einen zur Reduzierung schlechter Wohnungen und krankmachender Arbeit machen, einen zum Abbau von Barrieren im Gesundheitssystem und einen zur Stärkung der persönlichen Ressourcen der Kinder und Familien. Ein solch mehrdimensionaler Approach ist wirkungsvoller und effektiver als Einzelmaßnahmen.

Warum lohnen sich Frühe Hilfen?

Martin Schenk: Wer früh hilft, hilft doppelt. Die ersten Jahre sind besonders wichtig für die Entwicklung des Kindes. Eine sichere Bindung ist ein Schutzfaktor für eine gesunde Entwicklung in der frühen Kindheit. Um langfristig wirken zu können, müssen die „Frühen Hilfen“ wie in Vorarlberg den Status von Modellprojekten verlassen und im Regelsystem verankert werden. Wichtig wäre auch, Schulen in sozial benachteiligten Bezirken besonders gut auszustatten, damit sie keine Schüler zurücklassen und für alle Einkommensschichten attraktiv bleiben. Mit dieser schulpolitischen Intervention kann zwar die Spaltung in „gute“ und „schlechte“ Wohngegenden nicht aufgehoben werden – die liegt ja in der Einkommens- und Wohnpolitik, aber es kann in den Schulen einiges verbessert werden. Die Niederlande, Zürich, Hamburg und auch Kanada haben mit einem solchen Chancenindex gute Erfahrungen gemacht.

„
Wir alle gemeinsam müssen jene Kinder, die in den ärmsten 20 Prozent der Haushalte leben, vor drohendem Chancetod schützen.
“

Warum sich Frühe Hilfen lohnen: Großes Interesse am Vortrag von Martin Schenk auf Einladung von Netzwerk Familie und der Stadt Dornbirn.



**DSA Christine Rinner**

ist diplomierte Sozialarbeiterin, Familienberaterin und Mediatorin. Sie ist Leiterin von Netzwerk Familie.

„EIGENTLICH SOLLTE ICH GLÜCKLICH SEIN ...“



Ihren Start in die Elternschaft hatten sich Isa und Lukas anders vorgestellt. Ohne Unterstützung hätte das Paar es nicht geschafft, ihrem Sohn in seinen ersten Lebensmonaten eine gute Basis fürs Leben mitzugeben. Denn Isas Baby-Blues ging nicht vorüber.

Isa und Lukas freuten sich sehr auf ihr erstes Kind. Kurz zuvor hatte Isa eine Fehlgeburt in der achten Schwangerschaftswoche erlitten. Das Paar war sehr glücklich über die neuerliche Schwangerschaft, hatte aber auch Angst, dass es wieder

zu Komplikationen kommen könnte. Die Geburt dauerte lange und war für beide Eltern sehr belastend, die Freude jedoch umso größer, als sie einen gesunden Jungen in den Armen halten konnten. In den Tagen nach der Geburt fühlte

sich Isa oft traurig und niedergeschlagen. Der jungen Mutter wurde gesagt, dass es sich um den Baby-Blues handle, der bald vorübergehe. Leider traf das nicht zu: Isa hatte Anzeichen einer schweren Depression, hielt sich für eine schlechte Mutter und war kaum in der Lage, ihr Baby alleine zu versorgen.

ERNSTZUNEHMENDE ERKRANKUNG

Isa schämte sich dafür und konnte mit niemandem über ihre Gefühle sprechen. Als sich ihre Situation nicht besserte, nahm sie allen Mut zusammen und suchte Hilfe. Allein die Information, dass Isa an einer ernstzunehmenden Erkrankung leide, erlebten sie und Lukas als sehr entlastend. Isa nahm nach fachärztlicher Abklärung sechs Monate lang Medikamente und befand sich in regelmäßiger Psychotherapie. Mit Hilfe der Großeltern wurde geschaut, dass Isa möglichst wenig Zeit alleine mit ihrem kleinen Sohn zu Hause war. Lukas konnte in Absprache mit seinem Arbeitgeber sporadisch von zu Hause aus arbeiten. Engpässe wurden mit einer Familienhelferin überbrückt. Nach und nach konnte Isa wieder Freude empfinden und es gelang ihr zunehmend besser, den kleinen Tom liebevoll zu betreuen.

RASCH UNTERSTÜTZUNG ANNEHMEN

Heute sind die jungen Eltern dankbar dafür, dass sich alles zum Guten gewendet hat. Familien in der gleichen Situation raten sie dringend, rasch professionelle Hilfe anzunehmen.

Psychische Krisen rund um die Geburt

Schwangerschaft und Geburt gehören zu den prägendsten Lebensereignissen. Gerade während dieser sensiblen Phase geraten viele Frauen in eine seelische Krise. Ein Großteil der Betroffenen versucht aus Scham, die Fassade aufrecht zu erhalten.

Der Übergang zur Mutterschaft stellt eine Herausforderung und eine beachtliche physische und psychische Anpassungsleistung dar. Das Selbstbild der Frau verändert sich ebenso wie die Paarbeziehung. Und auch die Versorgung des Babys will gelernt sein. All dies führt bei vielen Frauen zu einer Krise, bei etwa zehn bis 15 Prozent zu einer postpartalen Depression im ersten Lebensjahr des Kindes.

KEIN HARMLOSES STIMMUNGSTIEF

Die meisten Frauen versuchen, ihren Zustand zu verbergen und die Fassade aufrechtzuerhalten. Aber anders als das harmlose Stimmungstief, das mit der Hormonumstellung nach der Geburt zusammenhängt und nach ein paar Tagen von selbst wieder verschwindet, reicht eine Wochenbettdepression tiefer und hält länger an. Warnsignale gibt es genügend: Antriebslosigkeit zum Beispiel, Verlust

der Freude, extreme Müdigkeit, keine oder ablehnende Gefühle zum Kind oder Konzentrationsprobleme. Aufgrund der Tabuisierung von psychischen Erkrankungen werden postpartale Depressionen jedoch oft nicht erkannt. Eine große Zahl der betroffenen Frauen traut sich nicht, Hilfe anzunehmen, und schämt sich ihrer Gefühle.

FRÜHE HILFE GIBT LEBENSFREUDE

Da psychische Erkrankungen der Mutter auch weitreichende Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes haben, ist ein frühzeitiges Erkennen sehr wichtig. Neben einer fachärztlichen Behandlung und Psychotherapie der Frau ermöglicht eine umfassende Unterstützung der Familie eine rasche Besserung und vollkommene Heilung. Netzwerk Familie hilft werdenden Eltern und Familien mit Säuglingen und Kleinkindern unbürokratisch und rasch weiter.

Wertvolle Zeit, wohltuende Beziehungen



DSA Alice Hagen-Canaval

ist diplomierte Sozialarbeiterin und Betriebswirtin. Sie leitet den Ambulanten Familiendienst.

Damit Kinder mit den Belastungen zu-
recht kommen, die das Leben auch für sie
bereithält, brauchen sie vor allem eines:
das Gefühl, wertvoll und wichtig zu sein.

Aus den aktuellen Fachdiskussionen ist der Begriff der Resilienz nicht mehr wegzudenken. Faktoren, die die Resilienz, also Widerstandsfähigkeit, eines Kindes fördern, sind mittlerweile gut dokumentiert. Es sind dies eine positive Selbstwahrnehmung und Selbststeuerung, die Überzeugung, selbstwirksam sein zu können, ebenso wie soziale Kompetenzen, Fertigkeiten im Umgang mit Stress und die Fähigkeit, eigene Problemlösungen entwickeln zu können. Die entgegenwirkenden Risikofaktoren sind ebenfalls bekannt: chronische Armut, psychische und/oder körperliche Erkrankungen von einem oder beiden Elternteilen, oftmalige Umzüge, ein alleinerziehender Elternteil, sehr junge Elternschaft und generell traumatische Erlebnisse.

SELBSTWIRKSAMKEIT FÖRDERN

Ganz besonders sind es positive Beziehungen zu verlässlichen Bezugspersonen, die ein Kind im Glauben an seine Fähigkeiten und seinen Wert bestärken. Da gibt es jemanden in meinem Leben, der oder die an mich glaubt, meine Fähigkeiten sieht, mir Kraft und Durchhaltevermögen vermittelt. Es sind meist Eltern, die diese Aufgaben erfüllen. Problematisch für ein Kind ist, wenn Eltern dies aufgrund ihrer eigenen Lebensumstände nicht können. Den Glauben an sich selbst weitergeben kann nur jemand, der selbst um seine Fähigkeiten und um seine Selbstwirksamkeit weiß. Manchmal sind es Lehrerinnen oder Lehrer, die für Kinder in bestimmten Situationen wichtig sind, manchmal die Mutter einer Freundin oder Verwandte. Eine positive, stärkende Beziehung – und sei es nur



zu einer einzigen Person – ist das Allerwichtigste überhaupt, berichten Erwachsene, die einen Weg aus problematischen Lebensbedingungen gefunden haben und mit ihrem Leben zufrieden sind.

ERZIEHUNG ALS PRIVATSACHE?

In unserem Kulturkreis fehlt es jedoch an erwachsenen Bezugspersonen für Kinder. Erziehung ist in Mitteleuropa tendenziell Privatsache. Wohltuende Erwachsene sind für Kinder heute mehr denn je Mangelware, besonders für die Kinder, deren Eltern isoliert, psychisch belastet, arm oder ausgegrenzt sind. Und es mangelt an Zeit. Heilsame, wertvolle Beziehun-

gen wachsen in Begegnungen, in gemeinsam verbrachten Stunden. Kinder brauchen Zeit, um „warm“ zu werden, um sich zu öffnen und sich jemandem anvertrauen zu können. Die Erinnerung, dass es jemand gab, der mich verstanden hat und dem ich wichtig war, trägt lange und weit.

EIN KIND RÜHRT UNSER HERZ

In Kinder Zeit, Förderung und Verständnis zu investieren ist nicht nur eine persönliche Bereicherung, sondern bedeutet auf gesellschaftspolitischer Ebene eine Investition in die Zukunft. Kinder sind unsere Zukunft. Es stellt sich somit nicht die Frage, ob wir uns dies leisten können. Es stellt sich die Frage, ob wir es uns als Gesellschaft leisten können, das nicht zu tun.

„
Wenn wir das Gefühl haben, ein Kind „rührt uns ans Herz“, braucht dieses meist etwas von uns: ein Stück unseres Herzens und unseres Glaubens an das Potenzial dieses Kindes.
“

AMBULANTER FAMILIENDIENST

Der Ambulante Familiendienst betreut Kinder und deren Eltern in oftmals existenziellen Problemlagen vor Ort. Die Familien werden durch fünf Regionalteams in den Bezirken Bregenz und Dornbirn bei der Bewältigung ihrer schwierigen Situationen unterstützt.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-56,
a.hagen-canaval@voki.at





„Du gehörst zu uns“

Mit drei Monaten kam Melissa als Pflegekind in die Familie Hager und komplettierte als zweites „Mädel“ im Haus die Bregenzerwälder Unternehmerfamilie. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Ehepaar bereits vier eigene Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Heute ist Melissa 16 Jahre alt und hat große Pläne: Die Tourismusfachschülerin will irgendwann ein eigenes Hotel führen. Gemeinsam mit ihrer (Pflege-)Mama Bernadette hat uns Melissa im Vorarlberger Kinderdorf besucht. Sehr offen spricht sie über ihre Suche nach Identität, über Verluste, Zweifel und Hoffnungen.

Hinter Melissa steht eine leibliche Familie, auch wenn diese sich nicht um Melissa kümmern kann. Wie sieht das Verhältnis von Melissa zu ihrer leiblichen Mutter aus?

Bernadette: Als Melissa acht Monate alt war, hatte ich das Bedürfnis, ihre leibliche Mutter kennenzulernen. Sie hat Melissa sehr jung, mit 15, zur Welt gebracht. Ich ziehe den Hut vor ihr, dass sie sich dafür entschieden hat, Melissa zu bekommen. Ich habe sie dann etwa fünf Mal jährlich mit Melissa besucht. Es war mir immer wichtig, dass der Kontakt aufrecht bleibt. Leider sind die Treffen dann zunehmend schlechter verlaufen und Melissa wurde immer wieder enttäuscht.

Melissa, wie hast du das erlebt, wie bist du damit umgegangen?

Melissa: Es war schon immer so, dass wir meine Mutter besuchen mussten, nie hat sie mich besucht. Sie hat mir immer versprochen, dass wir gemeinsam etwas unternehmen, meist bin ich bei ihr aber einfach vor dem Fernseher gesessen. Als meine Mama dann ein Baby bekam, hat sie mich gar nicht mehr wahrgenommen. Alles hat sich nur noch um meine kleine Schwester gedreht, was mich sehr verletzt hat. Vor drei Jahren

ist dann noch ein Kind auf die Welt gekommen. Dann hat sie mich überhaupt nicht mehr gesehen. Ihr ist z. B. gar nicht aufgefallen, dass ich eine Zahnsperre hatte oder meine Haare kürzer waren. Immer öfter bin ich auch vor einer verschlossenen Tür gestanden, obwohl wir ein Treffen vereinbart hatten.

Bernadette: Es gab viele Versprechungen und Enttäuschungen, tiefe Kränkungen. Dennoch haben wir uns bemüht, den Kontakt für Melissa aufrechtzuerhalten, sind immer wieder auf Melissas Mutter zugegangen. Leider hat sie sich dann aber sehr zurückgezogen und die Beziehung ist abgebrochen. Melissa hat nun seit über drei Jahren keinen Kontakt mehr zu ihrer Mama. Bis jetzt ist es zu keinem versöhnenden Gespräch gekommen.

Melissa: Dass sie mich nicht einmal zum Geburtstag anruft, ist schon sehr schlimm für mich. Ich bin sehr zornig auf sie und kann mir im Moment nicht vorstellen, ihr zu verzeihen.

Du hast bereits einen anderen Verlust, nämlich den Tod deines Papas, verschmerzen müssen.

Melissa: Mit meinem leiblichen Dad habe ich immer telefoniert, zum ersten Mal gesehen habe ich ihn aber erst ein Jahr vor seinem Tod. Da war ich zwölf. Wir haben nur wenig Zeit miteinander verbracht. Dennoch wollte er mich dann plötzlich wieder zurückholen. Er fand, dass ich in Bregenz aufs Gymnasium gehen sollte. Ich weinte Rotz und Wasser, weil ich nicht verstanden habe, warum er mich aus meiner Familie herauszerren wollte. Das ist dann aber zum Glück nicht passiert. Als ich von seinem Selbstmord erfuhr, konnte ich zuerst gar nicht traurig sein, weil ich ihn ja eigentlich gar nicht gekannt habe. Wir sind dann alle gemeinsam auf die Beerdigung gegangen, wo ich seine, also meine Verwandten kennengelernt habe. Mit meiner Cousine habe ich dann lange Kontakt gehabt.

”

Als mein Papa starb, konnte ich zuerst gar nicht traurig sein. Ich habe ihn ja eigentlich gar nicht gekannt.

Melissa Hager

“





Silvia Zabernigg

ist Psychologin und Psychotherapeutin. Sie leitet den Pflegekinderdienst.



Bernadette und Melissa Hager mit Reiner Zech vom Pflegekinderdienst

Wie ist es dir danach ergangen?

Melissa: Es hat mich belastet und es ist mir nicht gut gegangen. Ich habe dann Mum und Dad davon erzählt. An einem Samstag hat mein Dad gesagt, dass nur wir beide einen Ausflug machen. Zuerst sind wir nach Bezau ins Blumengeschäft gegangen. Dad hat gesagt, ich soll drei Blumen aussuchen – ich habe zwei rote Rosen und eine weiße ausgewählt. Mein Dad ist dann mit mir auf den Friedhof gefahren. Er hat mich in den Arm genommen und gesagt, dass mein Vater auch dann hinter mir steht, wenn er nicht mehr da ist. Und dass auch er selbst hinter mir steht und mich stärkt. Er hat sehr schöne Worte gefunden, und ich konnte mich richtig von meinem Papa verabschieden.

Kannst du ein wenig beschreiben, was es für dich bedeutet, ein Pflegekind zu sein?

Melissa: Im Kindergarten war es schlimm, da musste ich einiges einstecken. Aber je älter ich wurde, desto mehr konnte ich mich öffnen. Heute

rede ich ganz offen darüber. Ich schäme mich nicht dafür, ein Pflegekind zu sein, aber es belastet mich schon immer ein bisschen. Meine Eltern fördern mich, wo es nur geht. Ich darf meine Fähigkeiten ausleben, wir gehen Schifahren und auf Reisen. Mit 14 durfte ich endlich meinen Namen ändern – seitdem heiße ich auch Hager. Ich weiß, dass ich für Mum und Dad wie ein eigenes Kind bin. Trotzdem wäre ich gerne eine echte Hagerin, kein Pflegekind. Aber das ist nicht möglich.

Bernadette: Aber du bist eine echte Hagerin. Du gehörst zu uns und bereicherst unsere Familie. Wir sind sehr stolz auf dich. Es war uns bei all unseren Kindern sehr wichtig, dass sie selbstständig sind. „No risk no fun“, ist unsere Devise. Die Welt steht ihnen allen offen und wir unterstützen sie in ihren Zielen und Fähigkeiten. Alle unsere Kinder bekommen große Freiräume und viel Vertrauen. Wir glauben an Melissa und sind für sie da, damit sie ihren eigenen Weg gehen kann.

Das Gespräch führte Christine Flatz-Posch.

Dasein ohne Vorurteile

Auch wenn ein Kind als Baby in eine Pflegefamilie kommt und bis ins Erwachsenenleben voll und ganz integriert ist, ist die Qualität der Kontakte zu den leiblichen Eltern wichtig für die Selbstwertentwicklung des Pflegekindes.

Besuchskontakte sind immer ein Balanceakt, der allen Beteiligten viel abverlangt. Es kann auch sein, dass es keine Kontakte zu den leiblichen Eltern gibt. Dann jedoch fehlt dem Kind jegliche Möglichkeit, seine Phantasien und Bilder mit der Realität abzugleichen. Jedes Kind und jede/r Jugendliche muss individuell mit diesen zwei unterschiedlichen Welten umgehen, um ein stimmiges Bild von sich selbst zu entwickeln. Häufig gelingt dies sehr gut, denn die Bewältigung von Herausforderungen stärkt, wenn Kinder mit ihren Themen nicht alleine sind.

Gerade wenn leibliche Eltern wenig Zuwendung geben können, kommt den Pflegeeltern eine Schlüsselrolle zu. Hier heißt es, das Kind immer wieder zu stützen und es in seiner Trauer zu begleiten. Dieses Aushalten und vorurteilsfreie Dasein hilft Pflegekindern, schwierige Lebenssituationen zu verarbeiten und sich selbst und ihren Weg zu finden.

„
Ich schäme mich nicht, ein Pflegekind zu sein, aber es belastet mich schon.
“

„
Meine Pflegefamilie ist immer für mich da und steht voll und ganz hinter mir.
“

“
Wir suchen dringend Pflegeeltern!

T +43 5522 82253
pkd@voki.at

“



VERANSTALTUNGSTIPP

Kindheit(en) in Vorarlberg VORTRAGS-LESUNG mit Franz Josef Köb

WANN: Dienstag, 27. November 2018, 19.30 Uhr

WO: AK-Saal in Feldkirch

ORGANISATOR: „Wissen fürs Leben“

Der Eintritt ist frei, Anmeldung erforderlich
unter wissen@ak-vorarlberg.at oder
T 050/258-4121



Weichen fürs Leben

Man kann die Bedeutung der Kindheit für das spätere Leben gar nicht hoch genug einschätzen. Die Erfahrungen, vor allem die Beziehungserfahrungen der Kindheit und die damit verbundenen Gefühle, prägen und begleiten uns ein Leben lang.

wissenschaftliche Fakten, über den prägenden Einfluss früher Erfahrungen für das ganze Leben. In seinem Buch „Das Gedächtnis des Körpers“ schreibt der renommierte Arzt und Neurobiologe Joachim Bauer: „Wir wissen aufgrund gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse, dass Erfahrungen der frühen Kinderjahre spätere seelische und körperliche Abläufe ‚bahnen‘, das heißt auf ein bestimmtes ‚Gleis‘ bringen.“ In der Kindheit werden im Gehirn die Nervenzell-Netzwerke angelegt, die darüber entscheiden, wie eine Person auf ihre Umwelt reagiert und mit Herausforderungen umgeht, die das Leben bereithält. Geradezu atemberaubend sind die neuesten Erkenntnisse der Epigenetik, wie sie Peter Spork beschreibt. Molekularbiologisch lässt sich nachweisen, dass in der Zeit der Schwangerschaft und sogar einige Monate davor besonders viele Weichen in Richtung Gesundheit und Resilienz gestellt werden.

EHRliches INTERESSE

Die ehrliche Beschäftigung mit der eigenen Kindheit ist vor allem deshalb wichtig, weil das, was wir als Kinder gefühlsmäßig erfahren haben, ein Leben lang nachwirkt. Wenn man die eigene Kindheit versteht, dann versteht man vieles in der aktuellen Lebenssituation besser. In der Kindheit füllen Kinder ihren Lebensrucksack mit Erfahrungen, die Lasten sein können oder sich als nahrhafte Wegzehrung auf dem Lebensweg erweisen. Tun wir – familiär und politisch – alles, damit unsere Kinder eine möglichst nahrhafte Wegzehrung für ihren Lebensweg mitbekommen!

Ein sehr schönes, positives Beispiel für die entscheidende Weichenstellung, die in der Kindheit erfolgt, ist die begeisterte Köchin und Bestseller-Autorin Ulrike Hagen, geboren 1972. Im Buch „Kindheit(en) in Vorarlberg“ schreibt sie: „Riebel, Suuri Räba, Inbrännli Höckarli, Krüchörögulasch, Wildbrett, Stockräba mit Haföläuoob, Schwarzbrotorte, Linzer Schnitten, Schokoladencharlotte und und und – wen wundert’s, dass bei solch köstlichen Kindheitserinnerungen mein Weg eine kulinarische Richtung einschlug?! Meine Leidenschaft fürs Kochen wurde mir wohl gerade an solchen Festtagen, an denen uns Oma und Mama mit ihren wundervollen Kochkünsten verwöhnten, in die Wiege gelegt.“

BRANDZEICHEN

Ganz anders blickt der Künstler Wolfgang Flatz, geboren 1952, im Kindheit(en)-Buch zurück: „Ein Ereignis früher Kindheit hat sich in mein Gedächtnis eingestanzt wie ein Brandzeichen, das einem Rind mit glühendem Eisen ins Fleisch gebrannt wird.“ Es ist die schmerzvolle Erfahrung einer brutalen Züchtigung durch unzählige Schläge mit dem Kochlöffel. FLATZ ist sicher: Diese Erfahrung „hat mich so tiefgehend geprägt, dass es mein Leben und meine Arbeit als Künstler vorbestimmt hat“. Die Beziehungs- und Bindungserfahrungen der Kindheit begleiten uns ein Leben lang. Je

nachdem, wie wir als Kind die frühen Beziehungen erfahren – sicher, unsicher oder ambivalent – genau so erfahren, leben und inszenieren wir später als Erwachsene unsere Beziehungen – natürlich weitgehend unbewusst.

FORSCHUNG LIEFERT BEWEISE

Dass in der Kindheit die Weichen fürs ganze Leben gestellt werden, ist keine bloße Annahme oder Behauptung. Im Gegenteil: Über die entscheidende und oft schicksalhafte Weichenstellung in der Kindheit weiß man heute mehr als je zuvor. Gerade die neuesten Forschungen der Neurobiologie, der Hirnforschung und der Epigenetik liefern unzählige Beweise, d. h. natur-



Franz Josef Köb

Franz Josef Köb ist freier, selbstständiger Erwachsenenbildner und Präsident des Vorarlberger Kinderdorfs.



Ulrike Hagen



Wolfgang Flatz



Anton Amann



Bernhard Amann



Herwig Bauer



Jutta Berger



Reinhold Bilgeri



Angelika Böhler



Hüseyin I. Çiçek



Verena Daum



Toni Eberle



FLATZ



Theo Fritsche



Eva Grabherr



Stefan Grabher



Julia Ha



Ulrike Hagen



Monika Helfer

Melitta Hinteregger
-Doppelmayr

Toni Innauer



Divna Kasap



Nadine Kegele



Franz Josef Köb



Manfred Koretic



Sonja Lang



Albert Lingg



Olivia Mair



Marlies Mohr



Nicole Nussbaumer



Meinrad Pichler



Stefan Pohl



Sabine Reiner



Hubert Rhomberg



Othmar Sahler



Johannes Schmidle



Heidi Senger-Weiss



Fatima Spar



Martin Steiner



Martina Walch



Kurt Winkler

38 Persönlichkeiten, 38 Geschichten über das Aufwachsen in Vorarlberg

38 Frauen und Männer – quer durch alle sozialen Schichten – schildern in „Kindheit(en) in Vorarlberg“ Schlüsselmomente und Trennlinien ihrer Kindheit in Vorarlberg. Der älteste Autor ist 1932 geboren, die jüngste Autorin 1996. Aufgewachsen sind sie in Unternehmerfamilien, auf dem Bauernhof oder im Kinderdorf, als Kind von MigrantInnen, „Hippies“ oder im kleinbürgerlichen Milieu. Wir lesen von einem hungernden Kind im reichen Vorarlberg der 1990er Jahre, von Kindern, die glücklich und frei durch die Felder streifen, vom Grauen eines Erziehungsheims. Unabhängig davon, ob jemand heute als prominent gilt oder nicht, gehen die Geschichten zu Herzen, weil sie nicht erfunden, sondern wahr sind.

Wir danken allen, die unsere Einladung zur autobiografischen Spurensuche angenommen haben. Die Offenheit der Erzählungen berührt und macht Mut, alles daran zu setzen, dass Kinder unter guten Bedingungen aufwachsen können.

Zweite Auflage

Aufgrund der großen Nachfrage ist im März 2018 im BUCHER Verlag die zweite Auflage des 2017 vom Vorarlberger Kinderdorf herausgegebenen Buches „Kindheit(en) in Vorarlberg“ erschienen. Das Werk präsentiert auf knapp 300 reich bebilderten Seiten ein spannendes Stück Vorarlberger Landesgeschichte – und zeichnet ein authentisches Stimmungsbild mit Rückblenden, die unter die Haut gehen.

**Erhältlich im Vorarlberger Kinderdorf
und im Buchhandel**



Kindheit(en) in Vorarlberg,
Hg. Vorarlberger Kinderdorf,
Bucher Verlag 2018 (2. Auflage):
Hardcover, 18,5 x 27 cm,
296 Seiten, 28 Euro,
ISBN 978-3-99018-187-4




Claudia Hinteregger-Thoma

ist Sozialpädagogin und Psychotherapeutin. Sie leitet die Auffanggruppe.

Die Welt steht *jdoy*

Durch plötzliche Krisen und tiefgreifende Ereignisse kann das Leben von Kindern aus den Fugen geraten. Wenn nichts mehr ist wie es war, sind für Kinder Menschen wichtig, denen sie vertrauen können.

In Krisensituationen, ausgelöst beispielsweise durch den Tod oder die schwere psychische Erkrankung eines Elternteils, gibt es kein Allheilmittel, das alles wieder gut macht. In solch schwierigen Zeiten zählen für Kinder vor allem Zuneigung, Verständnis und ein Gegenüber, das den Kindern zeigt: Ich höre dir zu und bleibe, so gut es geht, bei dir. Als gute Begleiter müssen wir den erlebten Schmerz der Kinder aushalten können. Es gilt, gemeinsam einen verlässlichen Alltag zu gestalten – immer mit dem Blick darauf, was tragfähig ist und sich trotz der Krise weiterführen lässt. Dieser Halt und diese Sicherheit sind für Kinder nach außergewöhnlichen Ereignissen wesentlich. So haben sie die Chance zu sehen, dass nicht alles auseinanderfällt.

ANTWORTEN IN DOSEN

Warum ist Papa weg? Wieso darf ich nicht zu Hause bleiben? Diese Fragen verlangen ehrliche Antworten in verträglichen Portionen. Auch wenn die Antwort nicht vollständig ist, zeigt sie dem Kind doch, dass es ernst genommen und verstanden wird, dass es nicht allein ist. Es braucht Zeit, bis Kinder das Erlebte begreifen, bis Trauer und Angst ihren Platz einnehmen dürfen und eine Neuorientierung möglich wird.

ÜBERLEBENSSTRATEGIE

Kinder reagieren ganz unterschiedlich auf plötzliche Krisen und Tod. Manchmal zeigen Kinder nach außen keine Emotionen, auch wenn es um ein tiefgreifendes Ereignis geht. Dies bedeutet

aber keinesfalls, dass sie leichtfertig oder gar gefühllos mit der Situation umgehen. Vielmehr ist es ein Schutz und in gewisser Weise eine Überlebensstrategie, die ernst genommen werden muss und Sensibilität erfordert. Zuneigung und Feingefühl lassen die Kinder erleben, dass ihr Verhalten so sein darf und nicht einem Funktionieren-Müssen untergeordnet wird. Nicht zuletzt sind für Kinder in Zeiten von Umbrüchen Menschen wichtig, die ihnen Zuversicht vermitteln. Nur wenn wir Kinder in ihrer Ganzheit und ihrem eigenen Wesen erkennen und sie nicht als kleine Erwachsene behandeln, können wir ihnen über jene Zeiten hinweg helfen, in denen nichts mehr ist, wie es war.

”

Kinder reagieren ganz unterschiedlich auf plötzliche Krisen und Tod.

“





Kinder-
zeitung
zum Heraus-
trennen

Meine Familie - wie ein großer Baum

Mein Familien-Stammbaum:
Zeichne deine Familie und
schreibe die Namen der
Familienmitglieder dazu.

Die Kinder meiner Tanten und Onkel sind
die C..... von mir und meinen G.....

ICH

Schwestern

Brüder

Die Kinder meiner Eltern sind meine Sch..... und meine B..... sowie i.....

MAMA

PAPA

Die Kinder meiner Großeltern sind meine E..... und meine T..... und O.....

Meine Großeltern
sind die Wurzeln
meiner Familie.

OMAS & OPAS

Was ist ein Stammbaum?

Jeder Mensch hat Eltern, also Mama und Papa. Auch deine Mama und dein Papa haben Eltern, dies sind deine Großeltern. Um bei so vielen Eltern und Kindern nicht den Überblick zu verlieren, kannst du einen Stammbaum zeichnen. Dein ältester, dir bekannter Verwandter bildet die Wurzeln. Dessen Kinder, Enkel, Urenkel usw. bilden den Stamm und die Zweige. Die Spitze des Baumes, also die Krone, bilden die jüngsten Mitglieder deiner Familie. Wenn du einmal Kinder bekommst, dann wächst dem Baum ein weiterer Zweig.

Wirklich witzig!



Karlchens große Schwester hat sich neue Winterstiefel gekauft. „Herrlich“, schwärmt sie, „Ich fühle mich wie in meiner eigenen Haut!“ - „Kein Wunder“, brummt der Kleine, „es ist ja auch Ziegenleder!“

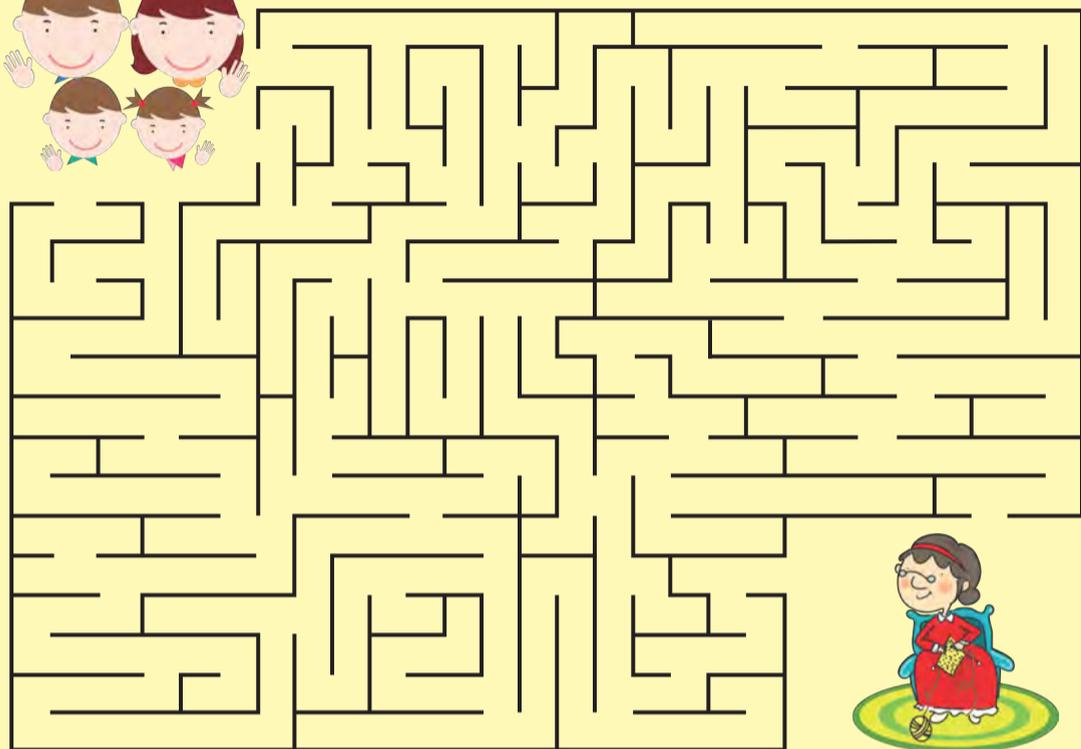
„Hast du auch Zahnbürste und Zahnpasta eingepackt?“, will die Mutter von ihrem Sohn wissen, der heute für zwei Wochen ins Zeltlager fährt. „Zahnbürste und Zahnpasta?“, fragt der Bub entsetzt, „ich denke, ich fahre in die Ferien?!“

„Michael, wie alt ist eigentlich deine Großmutter?“ - „Das weiß ich auch nicht, wir haben sie doch schon so lange!“

Ein Zauberer ruft einen Jungen aus dem Publikum zu sich auf die Bühne. Dort begrüßt er ihn, gibt ihm die Hand, schaut ins Publikum und fragt den Jungen: „Nicht wahr, du hast mich noch nie gesehen?“ „Nein, Papa“ antwortet der Junge ...

Evi sieht immer zu, wenn ihr kleiner Bruder gewickelt wird. Einmal vergisst die Mutter den Puder. „Halt!“, schreit Evi, „du hast vergessen ihn zu salzen!“

Familie Müller möchte gerne Oma Irma besuchen – kannst du ihnen den Weg zeigen?



Ein wichtiges Gesetz - Schutz vor Gewalt

Wusstest du, dass es verboten ist, Kinder und Jugendliche zu schlagen? Das ist eines von vielen Kinderrechten und steht in Artikel 19 in der UN-Kinderrechtskonvention. Jede Art von Gewalt oder Missbrauch, aber auch Vernachlässigung ist verboten!

KONTAKTE

Kinder- und Jugendanwalt
T +43 5522 84 900

ifs-Kinderschutz
T +43 5 1755-505

Rat auf Draht
T (ohne Vorwahl) 147

Telefonseelsorge
T (ohne Vorwahl) 142



Wir haben in der Schule über die Kinderrechte geredet – ich finde es wichtig, dass der Staat sich einmischt, wenn ein Kind zu Hause geschlagen wird. Ich bin froh, dass meine Eltern mich nie schlagen oder anschreien.

Sarah, 8 Jahre



Wenn ich mich nicht wohl fühle in einer Situation oder ich nicht mag, dass man mich angreift, dann sage ich NEIN! Mein Körper gehört mir und niemand darf mir wehtun.

Lisa, 11 Jahre



In meiner Klasse haben wir einmal einen ganzen Tag lang über Kindes-Missbrauch geredet. Es wurden uns verschiedene Theater-Szenen vorgespielt. Da haben wir gelernt, wie wir Gefahren erkennen und wie wir uns davor schützen können.

Julian, 9 Jahre

Ich habe einen Kung Fu Selbstverteidigungskurs für Kinder gemacht. Das war richtig cool. Jetzt habe ich viel weniger Angst, wenn ich mal alleine nach Hause gehen muss.

Melanie, 12 Jahre



Artikel 19: Schutz vor Gewalt

Der Wortlaut aus der UN -Kinderrechtskonvention

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltausübung, Schadenszufügung oder Mißhandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Mißbrauchs zu schützen, solange es sich in der Obhut der Eltern oder eines Elternteils, eines Vormunds oder anderen gesetzlichen Vertreters oder einer anderen Person befindet, die das Kind betreut.





Was hat Oma früher gespielt?

Viele Kinder sitzen gerne vor dem Fernseher, Spielen an der Spielekonsole, am Computer oder Handy – aber hast du dich auch schon mal gefragt, was deine Großeltern damals gespielt haben, als es diese Dinge alle noch nicht gab?

Wir stellen dir heute ein Murmelspiel vor, das damals sehr beliebt war:

Glücksstein-Murmelspiel

DU BRAUCHST:

- Glasmurmeln
- einen schönen Stein als Glücks-Stein
- Straßenkreide oder eine dickere Schnur

UND SO WIRD GESPIELT:

Auf dem Boden wird ein Kreis mit ca. 4 bis 5 Metern Durchmesser mit Straßenkreide aufgezeichnet – wenn du im Haus spielen möchtest, lege den Kreis mit einer Schnur. In die Mitte des Kreises wird der „Glücks-Stein“ gelegt.

Alle Mitspieler erhalten die gleiche Anzahl an Glasmurmeln, am besten in unterschiedlichen Farben, damit sie gut auseinandergehalten werden können. Alle Spieler setzen sich um den Kreis.

Der erste Spieler beginnt und versucht seine erste Murmel so nah wie möglich an den Glücksstein heranzurufen. Der Reihe nach spielt jeder seine erste Murmel. Am Ende jeder Runde wird geschaut, welche Murmel am nächsten beim Glücksstein liegt. Der Besitzer dieser Murmel erhält alle anderen Murmeln, die im Kreis liegen. Dann startet die nächste Runde. Wer am Ende die meisten Murmeln besitzt, hat gewonnen und ist Murmelkönig.

Weißt du noch? Das war schön!

Als Familie erlebt man allerhand, egal ob Wanderung, Spaziergang, Urlaub, Konzert, Zoobesuch oder ein grosses Fest – es gibt sicher vieles, an das man sich gerne gemeinsam erinnert.

Schnell gerät gemeinsam Erlebtes in Vergessenheit. Dies muss nicht so sein – eine einfache, aber tolle Möglichkeit ist, Kleinigkeiten von den gemeinsamen Unternehmungen in einer Schachtel zu sammeln. Das kann zum Beispiel eine gepresste Blume von einer Wanderung, eine Eintrittskarte vom Zoo, ein Foto oder ein Tischkärtchen von Omas Geburtstagsfeier sein. Es macht unglaublich Spaß, später in der Kiste zu stöbern, sich zusammen zu erinnern, auszutauschen und zu lachen.

Bastle deine Familien-Erinnerungs-Kiste

DU BRAUCHST:

- eine leere Schuhschachtel
- buntes Papier, Fotos, Sticker, Glitzersteine ...
- Klebstoff und Schere

Beklebe, beschrifte und gestalte deine Schachtel mit allem, was du zur Verfügung hast und dir gefällt, und schon kann's losgehen ...



kinder
lieben
lesen

Vorarlberg
unser Land

Sprach-
und Leseförderung
für Kleinkinder

Das Land Vorarlberg unterstützt Familien mit kostenlosen Buchpaketen für Kinder von 0 bis 4 Jahren.

Informationen und Anmeldung
unter T +43 5574 511 24161
www.vorarlberg.at/kinderliebenlesen



Wir backen unsere PIZZA-Familie



ZUTATEN: 1 Packung Pizzateig (oder selbst gemachter Hefeteig), Tomatensauce, Mozzarella, Paprika, Oliven, Schinken, Salami und Gewürze (Salz, Basilikum)

Pizzateig ausrollen, mit einem großen Glas Kreise ausstechen, dünn mit Tomatensauce bestreichen, etwas würzen und mit den restlichen Zutaten ein Gesicht legen. Die Pizza-Gesichter auf ein mit Backpapier belagtes Blech legen und im Backrohr, bei ca. 200° C, 15-20 min backen.

Besonders viel Spaß macht es, wenn die ganze Familie mithilft – auch bei einem Kindergeburtstag ist es lustig, gemeinsam zu backen!



Nerven-Probe

Seit Monaten ist die Beziehung zwischen der alleinerziehenden Mutter und ihrem Sohn spannungsgeladen. Als der 14-Jährige nach einem Streit sein Handy abgeben muss, gerät die Situation aus dem Ruder. Der Familienkrisendienst kommt zum Einsatz.



DSA Wolfgang Burtscher

ist diplomierte(r) Sozialarbeiter. Er ist Mitarbeiter des Ambulanten Familiendienstes und leitet den Familienkrisendienst.

Über 40 Prozent aller Betroffenen, mit denen der Familienkrisendienst zu tun hat, sind Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Auch wenn uns Teenager in der Pubertät durch ihr Verhalten manchmal an den Rand der Verzweiflung bringen, hilft es zu sehen, wie bedeutsam diese Entwicklungsphase ist. Durch die Pubertät wird die Geschlechtsreife hinausgezögert. Dies ermöglicht das Erlernen von Kulturtechniken. So hat die neue Generation die Chance, sehr rasch auf äußere Veränderungen wie Digitalisierung zu reagieren. Junge Erwachsene sind immer auf dem neuesten Stand, leben aber nicht mehr im Rhythmus ihrer Eltern. Aus dieser Differenz entsteht ein Spannungsfeld, das zwar gesellschaftliche Entwicklung vorantreibt, in den einzelnen Familien aber zur Nervenprobe werden kann.

WENN NICHTS MEHR GEHT

Nicht mehr auszuhalten war dieses Spannungsfeld für Bea. Wieder einmal hatte ihr 14-jähriger Sohn das ganze Wochenende am Computer verbracht und es nicht geschafft, ihren Vorstellungen entsprechend das schöne Wetter im Freien zu nützen. Als sie ihm das Handy wegnahm, eskalierte die Situation und der Teenager bedrohte seine Mutter. Sie rief über die Telefonseelsorge den Familienkrisendienst. Schnell stellte sich heraus, dass das Zusammenleben für beide unerträglich geworden war. Mutter und Sohn konnten der vorübergehenden Unterbringung des Buben in einer Wohngemeinschaft zustimmen. Der

räumliche Abstand half beiden, die Spirale der Eskalation zu durchbrechen und über ein gelingendes Zusammenleben nachzudenken.

GESTALTUNGSSPIELRÄUME

Der rasante Fortschritt und gravierende Umbrüche konfrontieren unsere Jugendlichen mit großen Verunsicherungen. Um ihnen bei der Bewältigung helfen zu können, müssen wir verstehen, dass Heranwachsende durch ihr Verhalten wesentlich zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen. Gerade in ausweglos scheinenden Situationen ist es wichtig, Pubertät als vorübergehendes Phänomen und als Chance für Weiterentwicklung und kreative Gestaltungsspielräume zu betrachten.



FAMILIENKRISENDIENST

Der Familienkrisendienst unterstützt Familien außerhalb der Bürozeiten in schwierigen familiären Situationen rasch, unbürokratisch und fachlich qualifiziert. Er ist ein Angebot des Ambulanten Familiendienstes und der ifs-Familienarbeit – erreichbar über die Telefonseelsorge, jeden Polizeiposten sowie das Kriseninterventionsteam (KIT) von 18 Uhr bis 8 Uhr früh, an Wochenenden durchgängig.

Schützengartenstraße 8, 6890 Lustenau, T +43 650 7732212, w.burtscher@voki.at

Die Gesundheitsexpertin Alexandra Wucher tritt im Sommer 2019 die Nachfolge von Anneli Kremmel-Bohle als stellvertretende Geschäftsführerin des Vorarlberger Kinderdorfs an.



„DIE LEBENSWELTEN DRIFTEN AUSEINANDER“

Die eine wird im Sommer 2019 in Pension gehen, die andere bereitet sich auf die Nachfolge als stellvertretende Geschäftsführerin vor. Anneli Kremmel-Bohle, die auf eine über 30-jährige Karriere im Vorarlberger Kinderdorf zurückblickt, und Kinderdorf-Newcomerin Alexandra Wucher unterhalten sich über alte Trennlinien und neue Chancen. Über eine zunehmende soziale Kälte und ein sinkendes Verständnis für die Situation belasteter Familien. Und darüber, warum der Appell zum Teilen heute aktueller denn je ist.

Anneli Kremmel-Bohle: Wir erleben in unserer täglichen Arbeit, dass Familien ungeheuer unter Druck sind. Dabei klappt die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Menschen, die in Armut und unsicheren Verhältnissen leben, können sich nicht gut um ihre Kinder kümmern.

Alexandra Wucher: Auf der anderen Seite steht der selbstoptimierte Mensch, der vermeintlich alles im Griff hat. Die Lebenswelten driften auseinander – es gibt spürbar weniger Verständnis für die Situation belasteter Familien, eine kalte Präpotenz, nach dem Motto: Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer es nicht schafft, ist selber schuld.

Anneli Kremmel-Bohle: Es wird zu wenig gesehen, dass Armut mit einem Mangel an Möglichkeiten verbunden ist, mit fehlenden Zugangschancen zu Bildung und Gesundheit.

Alexandra Wucher: Und dass Armut krank macht und damit zu enormen Gesundheitskosten für die Gesellschaft führt. Maßnahmen zur Gesundheitsförderung können aber nur dann greifen, wenn sie das soziale Umfeld

der Menschen im Auge haben. Gesundheit ist keine individuelle Geschichte, sondern hängt maßgeblich von den Lebensbedingungen ab. Es macht einen Unterschied, ob du in Alberschwende oder im Arbeiterviertel einer Großstadt geboren bist.

Anneli Kremmel-Bohle: Es geht darum, Kindern Lebensmut zu vermitteln, benachteiligte Kinder in unsere Mitte zu holen und zur Solidarität aufzurufen, wie dies vor fast 70 Jahren der Gründer des Vorarlberger Kinderdorfs, Hugo Kleinbrod, getan hat. Wir sind das Sprachrohr für diese Kinder, ihre Lobby. Es ist unser Auftrag, für Armut und die unglaublich schwierigen Lebensverhältnisse zu sensibilisieren, in denen Eltern das Beste für ihre Kinder wollen, das aber nicht geben können – weil sie krank, müde und von der Last des Alltags überfordert sind. Unser Appell zum Teilen ist heute aktueller denn je: Dabei geht es nicht nur um materielle Ressourcen.

Alexandra Wucher: Genau, sondern auch um das Teilen von Erfahrung, Wissen, Beziehungen, Glück. Ich erlebe, dass alle Familien in dem Bemühen, das Beste für ihr Kind zu tun, an ihre Grenzen kommen. Dabei bestehen nach wie vor klare Trennlinien und es ist mit viel Scham verbunden, wenn es Familien nicht möglich ist, ihre Kinder so zu fördern, wie sie das gerne würden – gerade dann, wenn es sich viele leisten können, dass ihr Kind z. B. ein Instrument lernt, in einem Sportverein ist und im Winter zum Schifahren geht. Es sind auch alltägliche Dinge, die Familien an den Rand und in die Isolation drängen – dem Sohn kein

Geschenk für die Kindergeburtstagsparty kaufen können, wenn die Kinder keine Freunde einladen können, weil man sich für die Verhältnisse schämt oder die Wohnung einfach zu klein ist. Hier mithalten zu können, ist schon für gut situierte Familien nicht einfach.

Anneli Kremmel-Bohle: Der Schlüssel ist Beziehung, egal in welcher Familie ein Kind aufwächst. Es braucht neben den Eltern immer zusätzliche Bezugspersonen. Wir sehen unsere Aufgabe auch sehr stark im Aufbau von Beziehungs- und Präventionsnetzwerken, um Familien und Kindern ein Mehr an Sicherheit, Vertrauen, sozialer Geborgenheit zu geben.

Alexandra Wucher: Gerade jetzt ist es wichtig, einen Gegenpol zur politisch forcierten Diskriminierung zu bilden, durch Frühe Hilfen zum Beispiel, die dazu da sind, alle Familien aufzufangen. Die Pläne der Bundesregierung, Mindestsicherung und Mietzuschüsse zu kürzen, führt zu einer Verschärfung der Lebenssituation belasteter Familien – dies hat dramatische Auswirkungen auf die Entwicklung und die Lebenschancen der Kinder. Der tägliche Existenzkampf verhindert, dass sich betroffene Eltern liebevoll um ihre Kinder kümmern können. Die Atmosphäre in diesen Familien ist angsterfüllt und unsicher, dies prägt das Selbstbewusstsein der Kinder. Sie fühlen sich allein, nicht gesehen.

Anneli Kremmel-Bohle: Es gilt, die Hebel so früh wie möglich anzusetzen. Professionelle Beziehungen können kein soziales Netzwerk ersetzen. Deshalb setzen viele unserer neuen Angebote auch im sozialen Nahraum an, z. B. durch Familienlotsinnen oder Ehrenamt mit Kindern. Es darf keine Glückssache sein, ob ein Kind gesund aufwachsen und seine Potenziale ausschöpfen kann. Wir sind als Gesellschaft verpflichtet, die fehlenden Chancen und Möglichkeiten auszugleichen.

„
Eine weitere Kürzung der Mindestsicherung hätte dramatische Auswirkungen auf die Lebenschancen der Kinder.
“

„
Es darf keine Glückssache sein, ob ein Kind gesund aufwachsen und seine Talente entfalten kann.
“

GEWALT

in der Erziehung immer noch für viele Kinder Alltag



Fast 19.000 Kinder und Jugendliche in Vorarlberg erleben Zuhause Gewalt bis hin zur Misshandlung. Eine vom Land Vorarlberg auf Initiative von Kinderschutz Vorarlberg ins Leben gerufene Kampagne soll nun verstärkt auf das Gewaltverbot in der Erziehung aufmerksam machen. Denn nach wie vor halten viele Eltern Körperstrafen für ein geeignetes Erziehungsmittel.

Als viertes Land weltweit hat Österreich nach Schweden, Finnland und Norwegen bereits 1989 Gewalt in der Erziehung verboten und dies auch in der Bundesverfassung verankert: „Jedes Kind hat das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, die Zufügung seelischen Leides, sexueller Missbrauch und andere Misshandlungen sind verboten ...“ (Art. 5 Abs. 1 BVG). Eine 2014 veröffentlichte Studie zeigt, dass nur knapp 60 Prozent der Bevölkerung das Gewaltverbot bekannt ist. Überraschen mag auch, dass der Wert bei den Unter-30-Jährigen bei 50 Prozent liegt, bei den Über-50-Jährigen hingegen bei 70 Prozent.

GEWALTVERBOT WIRKT

Dass ein gesetzliches Gewaltverbot Auswirkungen auf das Erziehungsverhalten von Eltern hat, zeigt eine Vergleichsstudie, die 2009 in fünf Ländern durchgeführt wurde: In Spanien und Frankreich, wo es keine gesetzliche Regelung

gibt, sprachen sich deutlich weniger Menschen für eine Körperstrafen freie Erziehung aus als in Österreich und Deutschland, wo es rund ein Drittel waren. Mit gut 75 Prozent wies Schweden den höchsten Anteil von Eltern aus, die auf Körperstrafen verzichten. Dieser Unterschied erklärt sich zumindest zum Teil dadurch, dass Schweden bereits 1979 das Gewaltverbot in der Erziehung eingeführt hat und regelmäßig breit angelegte Aufklärungskampagnen durchführt. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Auch nach beinahe 30 Jahren ist das Gewaltverbot in der Erziehung nicht durchgehend bekannt, eine breitere Information und Sensibilisierung der Bevölkerung also dringend notwendig.

ERSCHRECKENDE ZAHLEN

Noch klarer wird das, wenn man sich anschaut, wie viele Kinder und Jugendliche betroffen sind. Die Zahlen in der Kampagne mögen erschrecken, sie gehen von sieben Prozent aus. In Vorarlberg sind das etwa 5300 Kinder. Aber das sind nur die, bei denen das erlittene Ausmaß an Gewalt so hoch ist, dass von Misshandlung gesprochen werden muss. Unter einem gewaltbereiten Erziehungsstil leiden weitaus mehr, nämlich ein Viertel der Kinder und Jugendlichen, also fast 19.000. Diese Zahl ist so hoch, dass man

sich kaum traut, sie zu nennen, dass sie für viele unglaublich klingt. Und doch ist sie durch Studien eindeutig belegt. Die Zahl spricht auch dafür, dass Gewalt in der Erziehung nicht nur sogenannte bildungsferne Familien, möglicherweise mit Migrationshintergrund, betrifft, sondern dass sie in allen Gesellschaftsschichten vorkommt.

INFORMIERT SEIN REICHT NICHT

Aber auch informiert sein allein reicht nicht aus, um zu verhindern, dass Kinder daheim Gewalt erleben. Eltern, die zu solch drastischen Erziehungsmaßnahmen greifen, leben meist an der Belastungsgrenze. Diesen Eltern Hilfe und Unterstützung zu geben und darüber hinaus Lebensbedingungen von Familien so zu gestalten, dass sie nicht überfordert sind, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der wir uns stellen müssen. **Autorin: Anneli Kremmel-Bohle**

„
Ein Viertel
aller Kinder und
Jugendlichen in
Vorarlberg leidet unter
einem gewaltbereiten
Erziehungsstil.“

„Das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. 25 Jahre gesetzliches Gewaltverbot – eine Zwischenbilanz“, Bundesministerium für Familie und Jugend, Kinder- und Jugendanwalt des Bundes 2014

„Familie – kein Platz für Gewalt! (?). 20 Jahre gesetzliches Gewaltverbot in Österreich“, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2009



KINDERSCHUTZ VORARLBERG

... ist eine Initiative der öffentlichen und privaten Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Kinder- und Jugendanwalt, an der auch das Vorarlberger Kinderdorf als größte Kinderschutzrichtung im Land beteiligt ist. Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, das Kinderschutzsystem im Land lebendig und tragfähig zu halten und die Vernetzung mit angrenzenden Systemen zu fördern. www.vorarlberg.at/kinderschutz



KINDERSCHUTZ

Die Stabstelle „Koordination Kinderschutz und Kinderrechte“ sowie die Kinderschutzgruppe informieren und unterstützen MitarbeiterInnen bei Kinderschutzfragen.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-57, a.kremmel-bohle@voki.at

DANKE!

Grund zur Freude gibt's dank Licht ins Dunkel für die kletterfreudigen Kids der Paedakoop, die seit Kurzem die Kletterwand erobern. Im Kinderdorf Kronhalde ist der neue Jugendraum Treffpunkt Nummer eins. Und ein weiteres Projekt kann dank der Unterstützung durch Licht ins Dunkel fortgesetzt werden: der Spielbus, der mit neuem Gefährt ab dem Frühjahr 2019 wieder durchs Land braust. Wir danken Licht ins Dunkel für die Ermöglichung dieser tollen Angebote!



Kletterwand

Spielbus (Foto: Christian Kerber, Sutterlüty)



Jugendraum

Haltung des Nicht-Wissens



Ein neues Modell bereichert die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern in der Paedakoop. „AMBIT“ basiert auf der Fähigkeit und Bereitschaft, verstehen zu wollen, was im anderen vorgeht.

Die von der Paedakoop betreuten Kinder, Jugendlichen und deren Familien sind mit vielschichtigen Problemen konfrontiert und in komplexe Betreuungssituationen eingebunden. Auch die ExpertInnen haben zuweilen verschiedene Erklärungsmodelle und Ideen, was getan werden sollte. Wenn Kinder oder Eltern das, was die Fachleute für notwendig erachten, als wenig hilfreich empfinden, brechen sie den Kontakt ab und verweigern die Hilfe. Das löst auch bei Fachpersonen Ärger oder Unsicherheit aus. Warum will die Familie nicht annehmen, was wir zu geben hätten? Seit einem Jahr beschäftigen sich die MitarbeiterInnen der Paedakoop mit AMBIT (Adaptive Mentalization Based Inte-

„**Mentalisierung erfordert Neugier, denn die Psyche ist für andere undurchsichtig.**“

grative Treatment). Die Arbeitsmethode basiert auf Mentalisierung und richtet sich an Teams und professionelle Netzwerke rund um schwer zu erreichende Kinder, Jugendliche und Familien. Mentalisierung bedeutet, die eigenen Einstellungen und Gefühle sowie jene des Gegenübers wahrzunehmen und verstehen zu wollen. Fühlt sich ein Mensch von einem anderen verstanden, entsteht „epistemisches Vertrauen“ – die Sicherheit, dass von diesem Menschen noch mehr zu lernen ist. Dann gelingt es, dass wir uns einlassen und hilfreich füreinander sein können. Mentalisierung setzt Neugier und eine Haltung des Nicht-Wissens voraus. Das Wichtigste jedoch ist: Mentalisierung kann man lernen.



Die AMBIT AIM-Karten zur Erarbeitung und Evaluation von Zielen in der täglichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen können im Online-Shop des Vorarlberger Kinderdorfs bestellt werden.

**Mag. Beate Huter**

ist Klinische Psychologin und Gesundheitspsychologin. Sie arbeitet in der Paedakoop in der Elternberatung und Diagnostik.

„Wir können besser darin werden, uns und andere zu verstehen“

Richard (Dickon) Bevington ist Medizinischer Leiter des Anna Freud Centres in London und hat die AMBIT-Methode ursprünglich entwickelt. Beate Huter traf den britischen Kinder- und Jugendpsychiater auf dem Symposium „Kinder, Jugend und Gesellschaft“. Im Interview erläutert er, warum wir alle unsere Mentalisierungsfähigkeit trainieren sollten.

Mentalisierung ist eine Kernfähigkeit, essentiell für unsere Beziehungen. In der Fachwelt ist Mentalisierung ein großes Thema, ihr bietet Kurse dazu an. Warum müssen wir etwas lernen, was so fundamental ist?

Dickon Bevington: Ich glaube nicht daran, dass es je ein goldenes Zeitalter gab, wo alles perfekt war. Aber wir merken, dass es Menschen schwerer fällt, sich den modernen Formen der Kommunikation in den sozialen Medien anzupassen. Verstehen ist schwieriger, wenn ich den anderen nicht sehen, seine Gesichtszüge nicht erkennen kann. Was sich evolutionär ebenso verändert hat, sind die Stressauslöser. Früher war es vielleicht ein auftauchender Tiger, der als Bedrohung erlebt wurde, sodass jemand nicht mehr mentalisieren konnte. Heute ist das bei den Eltern möglicherweise, wenn das Kind Risiken eingeht, z. B. Drogen nimmt. Auf Seiten des Kindes, dass die Eltern ihm die Geräte wegnehmen und es von sozialen Medien abschneiden. Den anderen nicht zu verstehen ist Teil des menschlichen Daseins. Wir können nicht ständig alles richtig machen. Aber wir können lernen, besser darin zu werden, uns und andere zu verstehen, und darüber zu sprechen, weil es wichtig ist für unsere Beziehungen.

Ich arbeite seit einem Jahr mit Mentalisierung und es gelingt mir in der Arbeit ganz gut, allerdings nicht immer daheim in meiner eigenen Familie. Wie viel Nicht-Mentalisierung kann eine Familie vertragen?

Dickon Bevington: Familien haben enge emotionale Bindungen zueinander. Es ist nachvollziehbar, dass wir dort eher aus dem emotionalen Gleichgewicht kommen und unsere Mentalisierungsfähigkeit verlieren als dort, wo es uns vielleicht egal sein kann. Wir wissen aus der Forschung, dass sicher gebundene Mütter nur etwa 30 Prozent der Zeit korrekt mentalisieren – in 70 Prozent der Fälle liegen sie daneben. Es ist auch gar nicht gut, wenn wir uns bemühen würden, immer alles richtig zu verstehen. Denn wenn die Mutter oder der Vater falsch liegt, muss sich das Kind selbst einen Reim auf das

Verhalten der Eltern machen, also seine eigene Mentalisierungsfähigkeit trainieren. Entscheidend ist, dass die Eltern zeigen, dass sie wissen, dass sie nicht immer richtig liegen können, aber die Bereitschaft haben, sich zu korrigieren, zu lernen. Damit werden sie für das Kind zu einem Modell der Demut und, positiv gesehen, der Unsicherheit. Wir können nie sicher sein, was im anderen vorgeht.

„
Eltern müssen nicht immer richtig liegen, aber die Bereitschaft haben, sich zu korrigieren.
“

AMBIT adressiert HelferInnen in professionellen Netzwerken, die Familien betreuen. Inwiefern ist AMBIT für die Familien selbst hilfreich? Woran würden sie AMBIT bemerken?

Dickon Bevington: Die Familien haben oft schlechte Erfahrungen mit Helfersystemen gemacht, diese nicht als hilfreich empfunden. Ein AMBIT-Team wird für die Familie spürbar sein, weil es respektvoll mit der Expertise umgeht, die die Familie selbst zu ihrer Situation hat. Wir gründen kein neues Helfersystem, wir schließen uns einem an, das es bereits gibt – nämlich der Familie. Die HelferInnen werden sich also aufrichtig und dauerhaft darum bemühen, sich von der Familie etwas über sie beibringen zu lassen.

Die Hilfe beruht also weniger auf der fachlichen Einschätzung, als dem eigenen Wissen der Familie, was für sie hilfreich ist?

Dickon Bevington: Ja, genau. Und ein AMBIT-Team wird nicht unbedingt darauf bestehen, selbst das helfende Element im System zu sein, sondern jenes unterstützen, das für die Familie gerade hilfreich ist – das kann auch ein anderes sein. Durch seine Art, die Erfahrung der KollegInnen mit Achtung und Respekt zu behandeln, wird das Team für die Familie als Modell dafür fungieren, wie hilfreiche Beziehungen aussehen

können, anstatt zu suggerieren „Wir Fachleute brauchen das nicht“. Und es wird Unterschiede in Anschauungen zwischen Fachpersonen als Normalzustand betrachten und davon ausgehen, dass es hinter den unterschiedlichen Vorstellungen ein gemeinsames Anliegen, eine gemeinsame Richtung auf dem Kompass gibt: nämlich der Wunsch, für die Familie hilfreich zu sein. Diesen Zusammenhalt würde die Familie ganz sicher spüren.



Beate Huter und Michael Hollenstein mit Dickon Bevington

„
Ein AMBIT-Team geht davon aus, dass es eine gemeinsame Richtung auf dem Kompass gibt: der Wunsch, für die Familie hilfreich zu sein.
“



Mag. Verena Dörler

ist Pädagogin und Psychotherapeutin. Sie ist Leiterin des Kinderdorfs Kronhalde.

Wenn mich die Hexe holen will ...

Laura liebt das Märchen von Hänsel und Gretel. Am schönsten findet sie, dass es den Geschwistern gelingt, der bösen Hexe zu entkommen. Im wirklichen Leben können sich Kinder, wenn sie frühe Traumatisierungen erlebt haben, nicht selbst befreien.

Für Laura ist es ein wichtiges Ritual, das Märchen am Abend vorgelesen zu bekommen. Sie kann jeden Satz auswendig – und wehe, ihre Betreuerin lässt auch nur ein Wort aus. Am besten gefällt Laura die Stelle, an der es Hänsel und Gretel gelingt zu entkommen.

ICH BIN GEBORGEN

Stellen Sie sich vor, Sie erwachen in Ihrem Bett. Sie betrachten Ihre Umgebung, die Ihnen unvertraut ist. Sie nehmen Gerüche und Geräusche wahr, die Sie nicht kennen. Sie können nicht gehen, nur liegen. Nicht sprechen, nur schreien. Und nun stellen Sie sich vor, vor Ihnen taucht ein freundliches Gesicht auf, Augen strahlen nur für Sie. Sie werden umsorgt und liebevoll in den Arm genommen. Mit jedem Tag können Sie mehr von dieser Welt erobern. So stellt sich die Welt für Säuglinge dar. Das freundliche Gesicht ist die vertrauensvolle Sicherheit: Ich bin geborgen. Ich bin genau so richtig, wie ich bin. Sie werden feststellen, dass sich die Welt um Sie ständig ändert. Doch Sie lernen, dass dies normal ist, und Sie haben einen großen Schatz: Jemand ist für Sie da, der diese Unsicherheit managet, der sich um Sie kümmert und Sie beim Entwickeln Ihrer Fähigkeiten begleitet. Kinder ohne diese Erfahrungen – speziell in den ersten zwei Lebensjahren – haben eine andere Wahrnehmung gespeichert: Ich bin verloren in dieser Welt.

ODER: CHRONISCHE TRAUMATISIERUNG

Wenn diese Unsicherheit in den Körper und in das neurobiologische Verarbeitungsmuster eingebrennt ist, dann erzeugt dies für Kinder massiven Stress, der lebenslang nachgewiesen werden kann. Die Folge sind tiefgreifende Bindungsstörungen, Überforderung im Umgang mit Reizen und mangelnde Impulskontrolle. Wenn verlässliche Zuwendung fehlt, kann sich das Beruhigungssystem nicht entwickeln. Dann ist es für

Kinder äußerst mühsam, Stress zu regulieren. Für alle Beteiligten ist es ein langer, herausfordernder Weg und jede Veränderung führt in die Ängste der frühen Erfahrung.

EIN GANZES DORF BEFREIT LAURA

Bei der abendlichen Märchenstunde sagte Laura zu ihrer Betreuerin: „Wenn mich die

Hexe holen würde, dann würdest du mich sofort zurückholen!“ Die Betreuerin meinte dann: „Nicht nur ich käme, ein ganzes Dorf würde dich holen kommen.“ Laura strahlte: „Das weiß ich.“ Es braucht belastbare Erwachsene, die verlässlich da sind und liebevoll begleiten, damit Kinder mit frühen Traumatisierungen lernen, dass es in dieser Welt auch Geborgenheit gibt.



**Erwin Kovacevic**

ist Sozialpädagoge und Leiter der Ehemaligenbetreuung.

„EINFACH WIE EIN GANZ NORMALER MENSCH“

Erst mit 25 Jahren verlassen junge Erwachsene heute im Durchschnitt das Elternhaus. Jugendliche, die in betreuten Einrichtungen leben, müssen weit früher Abschied nehmen. Dabei brauchen gerade „Care Leaver“ besonderen Rückhalt, um in der Erwachsenenwelt Fuß zu fassen.

18 – ein magisches Alter. Vor allem dann, wenn Jugendlichen auch nach der Volljährigkeit ein tragfähiges familiäres Netz zur Verfügung steht. Kinder, die nicht in ihrer Familie aufwachsen können, werden von der Kinder- und Jugendhilfe begleitet. Die Finanzierung der Betreuung u. a. in Kinderdorffamilien, in Wohngruppen oder Pflegefamilien endet jedoch mit der Volljährigkeit, verlängert wird in Ausnahmefällen bis zum 21. Lebensjahr.

OB SORGE MIT 18 ENDEN DARF?

Dabei hat sich der Übergang in die Selbstständigkeit gesamtgesellschaftlich verändert. Erst mit 25 ziehen junge Erwachsene heute von Zuhause aus. Auch danach bleibt die Familie eine wichtige Tankstelle, die finanziell, emotional und alltagspraktisch unterstützt. Care Leaver hingegen müssen weit früher und oft abrupt Abschied nehmen. Auf dem Hintergrund ihrer traumatischen Biografien führt dies zu geringen Chancen, diese so wichtige Zeit gut zu bewältigen. „Ob Sorge mit 18 enden darf?“, war denn auch

die zentrale Frage, die auf einer Fachtagung im Vorarlberger Kinderdorf diskutiert wurde. Laut Raphaela Kohout vom Institut für Jugendforschung in Wien sind junge Leute heute mehr denn je unter Druck, den Erwartungen der Erfolgsgesellschaft gerecht zu werden. Eine massive Konkurrenzsituation führe zu Gefühlen der Erschöpfung und Verunsicherung. Auch wenn es um die Verteilung von finanziellen Ressourcen geht, haben „die Jungen“ schlechte Karten. Nur noch 18 Prozent der ÖsterreicherInnen gehören der Gruppe der 18- bis 30-Jährigen an.

NICHT GANZ ALLEIN SEIN

All dies trifft Jugendliche aus sozial benachteiligten Milieus ganz besonders. „Ihr Hauptproblem ist es, auf dem Arbeits-, Ausbildungs- und Wohnungsmarkt wirklich Fuß zu fassen“, so Raphaela Kohout. Care Leaver, die keine Eltern haben, die sie in der Erwachsenenwelt willkommen heißen, sind besonders auf Rückhalt angewiesen, um auf eigenen Beinen stehen zu können. Für sie ist eine einfühlsame Unterstützung nach der Fremd-

unterbringung von enormer Bedeutung. Da geht es um konkrete Hilfe bei Anträgen oder Umzug, um ein offenes Ohr, wenn die Beziehung in die Brüche geht, oder einfach darum, nicht ganz allein zu sein.

WILLKOMMEN STATT ABGEHÄNGT

Über das vom Fonds Gesundes Österreich finanzierte, im April 2016 gestartete und im September 2018 abgeschlossene Pilotprojekt „Welcome to life“ konnten junge Menschen auch dann noch begleitet werden, wenn die Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe beendet wurde. Die Experten sind sich einig: Eine Verlängerung der gesetzlichen Hilfe bis mindestens 24 Jahre ist ein Gebot der Stunde. Ein diesbezügliches Konzept wird derzeit ausgearbeitet und soll dem Land vorgelegt werden. Eigentlich wolle sie nur „wie ein ganz normaler Mensch ins Erwachsenenleben starten können“, so die Aussage einer betroffenen jungen Frau – eben willkommen sein und nicht abgehängt.



DSA Daniela Wagner-Turken, MA

ist Sozialarbeiterin und leitet den Fachbereich Familienimpulse.



Ein Kindergeburtstag ist doch ein schöner Tag!

Verzweifelt sitzt Elisabeth auf der Couch. „Bin ich eine gute Mutter?“, fragt sie sich. Lukas war heute völlig durcheinander. Dabei hat er sich doch so auf seinen Geburtstag gefreut und dass seine Freunde aus dem Kindergarten kommen. Nun hat ihr kleiner Sohn vor dem Einschlafen bitterlich geweint.



Familienimpulse: für alle, die Hilfe brauchen oder geben wollen



Familienimpulse, das ist der Ort, wo Familien mit wenig privater Unterstützung und Ehrenamtliche, die Kindern Zeit schenken wollen, zusammenfinden. Begeisterte Freiwillige in ganz Vorarlberg gehen mit Babys spazieren, spielen, wandern oder radeln mit Kindern, lesen ihnen vor oder werkeln mit ihnen im Garten. Am Wichtigsten ist vielen Freiwilligen, dass sie etwas Sinnvolles machen können. Für die Eltern bedeutet diese Hilfe eine wertvolle Entlastung, für die Kinder eine Bereicherung im Alltag.

Wir freuen uns über Ihren Anruf, wenn Sie Hilfe brauchen oder geben wollen: Montag bis Freitag von 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr, T 0676/4992078, familienimpulse@voki.at

Selbstbewusst hat Elisabeth die Entscheidung getroffen, kein Event aus dem Festtag ihres älteren Sohnes zu machen. Lukas war auch schon bei anderen Kindern eingeladen – lauter besondere Partys, für die die Familien tief in die Taschen greifen mussten. Sogar Geschenke gab es für die kleinen Gäste. Selbst wenn sie auf etwas anderes verzichten würden – Elisabeth will bei dieser Übertreibung nicht mitmachen. Aber nun?

FAMILIEN UNTER ERWARTUNGSDRUCK

Die Familie ist der wichtigste Lebensort für Kinder. Hier wird der Grundstein für Lebenskompetenzen wie Empathie oder Konfliktfähigkeit gelegt. Familien sind aber auch mit vielfältigen Erwartungen konfrontiert. Zum einen ganz konkreten, aber auch vermeintlichen Erwartungen, die Elisabeth und viele andere Eltern meinen, erfüllen zu müssen. Es ist nicht immer leicht, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Ganz abgesehen davon, wenn Arbeitslosigkeit, finanzielle Sorgen oder Wohnungsprobleme die Familie belasten, wenn schlaflose Nächte und Überforderung durch Krankheit, Behinderung oder besondere Verhaltensweisen der Kinder dazu kommen. Auch Beziehungsprobleme der

Eltern und Isolation durch Sprache, Migration oder eine psychische Erkrankung belasten Familien. Elisabeths Mann und der Papa ihrer beiden kleinen Söhne ist beruflich viel unterwegs und trägt nur wenig zum Familienleben bei. Das meiste muss Elisabeth alleine stemmen. Auch Elisabeths Mutter kann nur sporadisch einspringen, da sie selbst noch Vollzeit arbeitet. Jeden Tag spürt Elisabeth diese Herausforderungen. Wie lange kann sie noch ihre Kräfte mobilisieren? Elisabeth fragt sich, wie andere das alles auf die Reihe bekommen.

NEUE KRAFT MOBILISIEREN

Alle Eltern kommen manchmal an ihre Grenzen. Wenn der Alltag jedoch zur Belastungsprobe wird und das eigene soziale Netz dünn ist, dann braucht es zusätzliche Unterstützung. Die Ehrenamtlichen der „Familienimpulse“ helfen, anspruchsvolle Lebenssituationen besser zu bewältigen, indem sie Kindern ein wenig ihrer Zeit schenken. Elisabeth schafft es, diese Hilfe anzunehmen und so neue Kraft zu tanken. Und in punkto Geburtstagsfeier hat sie sich vorgenommen, sich mit anderen Eltern abzusprechen, um aus lustigen Kinderfesten keine Mega-Events zu machen.

„
Wenn Familien viel zu leisten haben, brauchen sie auch viel Unterstützung.
“



Sylvia Steinhauser

knüpft als Leiterin des Bereichs „Kommunikation & Fundraising“ am Netzwerk der Solidarität für benachteiligte Kinder.

ROSMARIE WIEDL ist seit 20 Jahren als Sammlerin und im Kassele-Austausch aktiv: „Ich hatte eine schöne Kindheit. Deshalb möchte ich einen Beitrag leisten, damit in Not geratene Kinder in Geborgenheit groß werden können.“



LEA GRUBER ist seit fünf Jahren ehrenamtliche Haussammlerin: „Ich sammle gerne für das Vorarlberger Kinderdorf, um Kindern zu ermöglichen, einfach Kind zu sein. D. h. Spielzeug zu haben und Hobbies nachzugehen. Anderen Glück zu schenken, macht auch selbst glücklich.“



Ein tragfähiges Netzwerk der Solidarität braucht viele starke Knoten.

JOHANNES KÜNG schenkt Kindern wöchentlich im Rahmen der Familienimpulse seine Zeit: „Ich möchte den Zusammenhalt der Generationen stärken.“



ANDREA RÜDISSE-SAGMEISTER ist im Vorstand des Vorarlberger Kinderdorfs: „Ich denke sehr gern mit, was Notwendig ist, damit bei jedem Kind eine gute Entwicklung gelingt. Sorge zu teilen stärkt unser aller Miteinander.“



THOMAS SCHWARZ ist ehemaliger Zivildienstler des Vorarlberger Kinderdorfs. Heute ist er Mitglied im Freundeskreis, Pate und durch den Kauf von Weihnachtskarten ein verlässlicher Unterstützer. „Auch in Vorarlberg haben nicht alle Kinder das Glück, in behüteten Verhältnissen aufzuwachsen. Das Vorarlberger Kinderdorf bietet Kindern Schutz, Sicherheit und manchmal auch ein neues Zuhause. Mit regelmäßigen Spenden möchte ich zu dieser wertvollen Arbeit beitragen.“



Wir gratulieren

zu Ihrem runden Geburtstag, Ihrem Firmenjubiläum, Ihrem Hochzeitstag ...

Das Leben verteilt die Chancen nicht gleich, aber Ihre Unterstützung kann benachteiligte Kinder ein ganzes Stück weiterbringen.

Teilen Sie Ihr Glück und bitten Sie Ihre Gäste, statt Blumen eine Spende für das Vorarlberger Kinderdorf mitzubringen.

HYPO VORARLBERG
AT60 5800 0000 1103 0114
HYPVAT2B



Weihnachtsflair im Vorarlberger Kinderdorf



Weihnachtskarten ab 20 Stück können auch online bestellt werden:
www.vorarlberger-kinderdorf.at/weihnachtskarten

Wunderschöne Weihnachtskarten können ab 19. November im Rahmen unserer Weihnachtskarten-Verkaufsausstellung erstanden werden. Ein kleiner Weihnachtsshop bietet dann zudem liebevoll gefertigte Geschenke und Kostbarkeiten für die Advents- und Weihnachtszeit. Wir freuen uns über Ihren Besuch in Bregenz, Kronhaldenweg 2. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag jeweils von 7.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17.30 Uhr sowie am Freitag von 7.30 bis 16 Uhr. **Infos: T 05574 4992-0**

Ihre Spende zählt:

HYPO VORARLBERG, IBAN: AT60 5800 0000 1103 0114, BIC: HYPVAT2B

Ihre Spende kommt den Kindern und Jugendlichen in unseren Kinderdorffamilien, der Ehemaligenbetreuung sowie pädagogischen Projekten zugute.

Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-11,
s.steinhauser@voki.at, spenden.vorarlberger-kinderdorf.at

generali.at

„Bussi drauf“ reicht manchmal nicht.

Elisabeth Z., Wien

Verstanden:

Generali KIDS Care

Um zu verstehen, muss man zuhören.

Kundendienst Vorarlberg, T +43 055744941 0, office.vlbg.at@generali.com

Unter den Flügeln des Löwen.



BGR

Steuerberater & Wirtschaftsprüfer

EINFALLSREICH

ENGAGIERT

UMSICHTIG

bgr-steuerberater.at

Färbergasse 15 · A-6850 Dornbirn
T +43 (0)5572 25111-0 · office@bgr-steuerberater.at

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf.

(Afrikanisches Sprichwort)

Dr. Hackspiel & Partner danken dem Vorarlberg Kinderdorf für sein Engagement, Kinder in die Mitte zu stellen.

Gewerbepark
schoeller 2welten
Mariahilfstraße 31
A-6900 Bregenz

T +43 (0) 5574 83600
F +43 (0) 5574 83600 19
www.hackspiel.at

DR. HACKSPIEL
& PARTNER

VERSICHERN
FINANZIEREN
VERANLAGEN

Herzlichen Dank diesen Sponsoren, die unsere Zeitung KIND mit einem Druckkostenbeitrag unterstützen.

SPAR
Natur pur
Bio-Produkte

Da schmeckst die Natur pur!
Mirjam Weichselbraun

Exklusiv bei **SPAR** **EUROSPAR** **INTERSPAR**

FÜR KINDER
FEINSTE FUNKTIONS-UNTERWÄSCHE

ODLO STORE DORNBIERN
Mozartstraße 8
A-6850 Dornbirn
T +43 / 5572 / 208003-0 F -6
dornbirn@odlo.at | odlo.com

ÖFFNUNGSZEITEN
Mo-Fr 9:00-18:00
Sa 9:00-13:00

andreas hofer
IMMOBILIEN

ERFOLGREICH
IMMOBILIEN VERKAUFEN

Eine Immobilie verkaufen, das ist eine Lebensentscheidung. Wir schaffen Klarheit! In finanzieller, rechtlicher und menschlicher Hinsicht. So sparen Sie eine Menge an Geld, Nerven und Zeit.

Andreas Hofer Immobilien GmbH
Lustenau und Bregenz
T 05577 93080
www.aho-immobilien.at

MARTE.MARTE ARCHITEKTEN

"WENN KINDER KLEIN SIND, GIB IHNEN WURZELN. WENN SIE GROSS SIND, VERLEIH IHNEN FLÜGEL!"

Schönes in Stein
vom Meisterbetrieb

Terrassen
Brunnen-Rustikal
Brunnen-Antik
Vorplätze-Pflaster
Kreative Pflasterung
Stiegen

BRÜGGER
STEINCENTER

A-6890 Lustenau • Dornbirnerstrasse (Glaserweg 37)
Tel. +43 5577 859 78 • Fax +43 5577 859 78 22
info@brugger-steine.at • internet: www.brugger-steine.at



LICHT INS DUNKEL